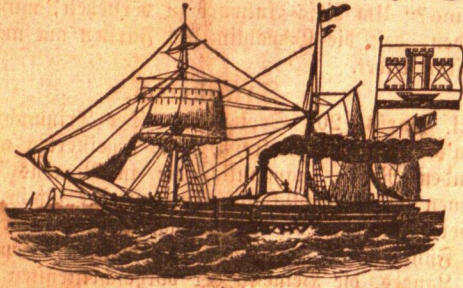


# Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark.  
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-  
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,  
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit  
20 R.-Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,  
sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr  
einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 224.

Memel, Mittwoch, den 25. September.

1878.

Beim bevorstehenden Quartals-  
wechsel bitten wir unsere geehrten  
Abonnenten, das **Abonnement** auf das  
„**Memeler Dampfboot**“ rechtzeitig erneuern  
zu wollen.

Der Abonnementspreis beträgt am Orte  
incl. Botenlohn sowie bei allen Kaiserl. Deut-  
schen Postämtern 3 1/2 Mark pro Quartal, beim  
Abholen aus unserer Expedition 3 Mark, für  
Rußland bei den dortigen Kaiserl. Post-  
anstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

## Die Expedition.

### Tages-Chronik.

Den 25., Vorm. 11 Uhr, auf dem Kreisgericht Ver-  
kauf des Belus'schen Grundstücks Witte No. 234; Nachm.  
2 Uhr, Hofgartenstraße No. 16 Auktion von Möbeln,  
Haus- und Küchengerät; Abends 7 1/2 Uhr, im Müller-  
schen Locale General-Versammlung des Armen-Unter-  
stützungs-Vereins; 8 1/2 Uhr, im Fischer'schen Saale  
Versammlung des Männer-Turnvereins.

## Der Reichskanzler als Sozialist.

Die große Rede des Reichskanzlers vom 17. Sep-  
tember ist von Nebe eminent wichtig, nicht etwa  
wegen der Zurückweisung der Bebel'schen „Enthüllungen“,  
nach denen sich die Berliner Regierung öfter um ein  
Bündniß mit der Sozialdemokratie beworben habe; auch  
nicht wegen der Philippica gegen das verwerfliche Ge-  
bahren der Sozialdemokratie, — sondern der theoretischen  
Stellungnahme des Reichskanzlers zum Sozialismus wegen,  
welche darin unzweideutig gekennzeichnet worden ist.  
Unverkümmert ist in dieser Rede ausgesprochen, daß Fürst  
Bismarck — ob durch Lassalle's Einfluß oder durch seine  
Erfahrungen in England, das weiß er nicht mehr —  
mit Staatsmitteln gegründete Produktiv-Genossenschaften  
der Arbeiter für treffliche Einrichtungen hält, die Lage  
der Proletarier zu verbessern, die soziale Frage ihrer  
Lösung ein Stück näher zu führen, und daß er selbst  
das Hundertmillionenproject Lassalle's nicht verwirft.

Produktiv-Genossenschaften sind bekanntlich Vereini-  
gungen von Arbeitern zu gemeinschaftlichem und selbst-  
ständigem Betriebe eines gewerblichen oder Fabrik-Geschäfts,  
so daß die Arbeiter zugleich Arbeitgeber sind und ihnen,  
anstatt lediglich des Arbeitslohnes, auch der Unternehmers-  
gewinn, also der ganze Arbeitsertrag zufällt. Nicht nur  
die Sozialisten, sondern auch die Nicht-Sozialisten sehen  
in der Bildung solcher Genossenschaften das Mittel zur  
Lösung der Arbeiterfrage. Aber es besteht doch ein un-  
geheurer Unterschied dabei. Die Freunde der Arbeiter  
unter den Nicht-Sozialisten, vor Allem Schulze-Delitzsch,  
wollen diese Produktiv-Genossenschaften durch die ersparten  
Geldmittel der Arbeiter selbst gegründet wissen. Die  
Sozialisten dagegen fordern, daß diese Mittel vom Staate  
geliefert werden.

In den ersten Jahren des Auftretens der Sozial-  
demokratie war ja das Feldgeschrei auf sozialem Gebiete:  
hülflose Schulze und Selbsthilfe — hie Lassalle und Staats-  
hülfe. Die ganze liberale, fortschrittliche und demo-  
kratische Presse ergriff für Jene und Jene Partei.  
Fürst Bismarck hat nun für die Lassalle'sche Parole  
Partei genommen, zumal er, wie gesagt, auch den Vor-  
schlag des verstorbenen Legators, zunächst mit 100 Mil-  
lionen Thalern ersten Versuch zur Gründung solcher sozia-  
listischen Produktiv-Genossenschaften zu machen, nicht von  
der Hand weist. Noch nie legte ein monarchischer Minister  
ein solches Bekenntniß ab. Trotzdem hat es den Schreiber  
dieser Zeilen nicht überrascht, da er schon seit 11 Jahren  
auf eine derartige Entpuppung gefaßt ist.

Wie oben erwähnt, stellte es der Kanzler dahin, ob  
Lassalle's Einfluß oder seine in England gemachten Er-  
fahrungen ihm den Glauben an die Möglichkeit einer  
erfolgreichen sozialen Reform auf dem Wege der Pro-  
duktiv-Genossenschaften eingegeben haben. Aus diesem  
Zweifel kann man ihn jedoch leicht erlösen, wenn man  
ihn darauf aufmerksam macht, daß die fraglichen Eng-

lischen Genossenschaften auf Selbsthilfe beruhen und daß,  
da das Instandkommen solcher vom Zufalle abhängt  
und ihr Vorkommen deshalb nur sporadisch sein kann,  
sie da, wo es sich um eine allgemeine soziale Reform  
handelt, gar nicht in Betracht kommen können. Unmög-  
lich kann Bismarck an auf Selbsthilfe beruhenden Asso-  
ciationen seine Erfahrungen betreffs der auf Staatshilfe  
gegründeten gemacht haben. Deshalb ist Alles auf Lassalle  
zurückzuführen, der ja 1862 und 63 zu Bismarck kam,  
um diesen für seinen sozialen Reformplan zu gewinnen,  
und der jegliche Kanzler war ja, nach seinem eigenen  
Aussprache, damals Lassalle's „intelligenter und bereit-  
williger Zuhörer“.

Nun wird Mancher vielleicht sagen: Die Sache hat  
nicht viel zu bedeuten, denn der Kanzler hat ja erklärt,  
daß er „seine Bemühungen“ aufgegeben habe, seitdem die  
Sozialdemokraten im Reichstage die Pariser Commune  
glorifiziert und da er auch den sozialdemokratischen Zukunfts-  
staat mit Schärfe kritisiert und mit einem Zuchthause ver-  
glichen habe. Solchen entgegen wir jedoch, daß derlei  
Aussagen in Bezug auf vorstehende Frage ganz  
nebensächlich sind. Die soziale Ueberzeugung des Reichs-  
kanzlers wird dadurch nicht im Mindesten berührt. Seine  
„Bemühungen“ wird er gewiß wieder aufnehmen, wenn  
die Arbeiterbewegung eine politisch lokale, reichsfreund-  
liche geworden sein wird, sei es in Folge der Wirksam-  
keit des Sozialistengesetzes oder eigener innerer Ruhe,  
und wenn er den sozialdemokratischen Zukunftsstaat per-  
horrescirt, so ist damit doch nicht der sozialistische Reform-  
plan Lassalle's gemeint.

Wie seine Vertrauensmänner, Lothar Bucher und  
Wagener, immer sagten, und wie auch die „Nordd. Allg.  
Ztg.“ zur Genüge auseinandersetzt, ist ein bedeutender  
Unterschied zwischen Sozialdemokratie und Staats-Sozia-  
lismus. Beide wollen zwar die sozialistische Reform,  
jene aber will zugleich den politischen Umsturz, dieser  
will die Reform von Staatswegen und auch im Interesse  
des bestehenden Staates. Lassalle nun gab sich, Bismarck  
gegenüber, den Anschein, als sei er monarchisch und kaiser-  
lich, und insofern war er es auch, als er einsah, daß  
sein Plan nur nach einer Vereinheitlichung Deutschlands  
ausgeführt werden könnte. Er gab aber auch nicht sein  
ganzes soziales Programm zum Besten, sondern nur den  
allerersten Punkt desselben. Bucher that das Uebrige,  
und Bismarck ward gewonnen. Freilich kann er nicht  
eher an die Ausführung solcher Reformen gehen, bis er  
einen dafür stimmenden Reichstag hat. Zu wünschen  
wäre aber, er machte sich die Sache noch klarer, als es  
bereits geschehen ist. Alsdann würde er finden, daß im  
Grunde kein Unterschied besteht zwischen dem, was Lassalle  
wollte, und dem, was die heutigen Sozialdemokraten  
wollen. Lassalle verlangte nur das Nächstnothwendige,  
die Andern aber zogen die Konsequenzen und plakten  
undiplomatisch mit dem ganzen Programm heraus.

## Politische Adersticht.

r. Memel, den 24. September.

Der Unterredung, welche der Reichskanzler vor  
wenigen Tagen im Reichstag mit dem Abgeordneten  
v. Bennigsen hatte, wird in parlamentarischen Kreisen  
besondere Bedeutung beigemessen. Der Reichskanzler hat  
sich, wie man erzählt, mit dem Führer der nationalliberalen  
Partei nicht nur in eingehender Weise über das Sozialisten-  
gesetz unterhalten, sondern dabei auch durchblicken lassen,  
daß ihm eine Umänderung an die nationalliberale Partei  
wieder erwünscht sei. Wenn im nationalliberalen Lager,  
trotz der heftigen Angriffe der offiziellen und offiziellen  
Presse während der Wahlkampagne, die dargebotene Hand,  
vielleicht mit einigem Zögern, angenommen wird, so  
hat das seinen Grund unter Anderem darin, daß die  
Nationalliberalen auf das Bestimmteste davon unterrichtet  
sind, der Reichskanzler habe bei den Rüssigen Verhand-  
lungen sich durchganz korrekt benommen und Herr Maschall  
wissen lassen, daß die katholische Hierarchie erst die vom  
Staate erlassenen Kirchengesetze anerkennen müsse, bevor  
man sich mit der Kurie in wirkliche Verhandlungen ein-  
lassen könne. Es sind diese Mittheilungen den National-  
liberalen von zuständiger Seite zugekommen, und so be-

greift sich die versöhnliche Stimmung, welche zwischen Leip-  
ziger und Wilhelmstraße Platz zu greifen beginnt.

Wie wir erfahren, schreibt die „Deutsche Mont.  
Ztg.“ wird im Laufe des Monats November jene Aus-  
sische Grenz- und Zoll-Kommission, welche vor einigen  
Wochen in Wirballen in Gemeinschaft mit Deutschen  
Kommissaren eine Verständigung über die leidigen Grenz-  
und Zollverhältnisse abzuhaken suchte, in Berlin ein-  
treffen um die gewonnenen Resultate in Form eines  
Uebereinkommens offiziell festzustellen.

Eine für Oesterreich nicht ungünstige Convention  
mit der Pforte scheint nicht unglückliche Convention  
und so fällt der Grund für den Abgang Andrassy's weg.  
Man weiß jetzt ferner, daß weltbewegende politische Mo-  
tive mit dem Wechsel in den Oesterreichischen Botschafter-  
posten von Berlin und London nicht verknüpft sind. Graf  
Kauzler verläßt London, nicht weil er wieder auf den  
Kanzlersstuhl berufen werden soll, nicht weil seine Politik  
in London schädlich ist oder anderwärts nützlicher sein  
könnte, er verläßt sein Amt, weil er mit den 80,000  
Gulden Gehalt auf diesem schwierigen und viel Re-  
präsentationskosten verursachenden Posten in London  
nicht auskommen kann. Er wird der Oesterreichisch-  
Ungarischen Oberrechnungskammer mit vollem Minister-  
gehalt werden. Graf Karolyi wird nach London versetzt,  
weil sein immenses Privatvermögen ihn die großen Zu-  
schüsse zu den Repräsentationskosten gestattet. Nebenbei,  
so erzählt man hier und da, verläßt er Berlin auch des-  
halb, weil seine alten freundschaftlichen Beziehungen zur  
Familie Arnim, die alle seine Soireen besucht, den Mit-  
gliedern des Auswärtigen Amtes den Besuch seiner Salons  
peinlich macht. Und wie wichtig gerade die Soireen im  
diplomatischen Leben sind, das ist ja genugsam bekannt.

Die Russen haben Orzerum endlich vollständig ge-  
räumt, und mit der Räumung der von den Russen bis-  
her occupirten Stellungen in der unmittelbaren Umge-  
bung von Konstantinopel ist der Anfang gemacht worden.  
Die Division des Generals Stobelew ist nach Tschataldja  
abgegangen, von wo sie später sich nach Adrianopel zurück-  
ziehen wird. Das Russische Hauptquartier selber verläßt  
San Stefano zwischen dem 23. und 24. September.  
Bereits wurde die dortige Polizei-Verwaltung von der  
Russischen Militärbehörde den Türken übergeben. Win-  
nen kurzer Frist — so meldet man der Pol. Corr. aus  
San Stefano — werden dieser Ort und die Umgebungen  
von Konstantinopel wieder der Türkischen Administration  
unterstellt sein. Was dagegen die Räumung Bulgariens  
und Di-Kumeliens betrifft, so machen sich im Russischen  
Generalstabe Stimmen bemerklich, nach welchen die ge-  
nannten Provinzen angeblich erst nach dem Abzuge der  
Oesterreicher aus Bosnien und der Engländer von Cy-  
pern geräumt werden würden. — Damit ist der Pferde-  
fuß gekennzeichnet.

Die Rückberufung Midhat Paschas, wenn auch  
vorläufig nicht von der Uebernahme eines Staatsamtes  
die Rede sei, wird vom Bester Lloyd als ein Zeichen  
dafür begrüßt, daß in Konstantinopel nicht jene Elemente  
die Oberhand haben, die am liebsten einen Mann wie  
Mahmud Medim Pascha ans Ruder gebracht gesehen  
und hierdurch die sichere Aussicht gewonnen hätten, ihr  
eigenliches Streben krönend zu sehen, nämlich das ohnehin  
in allen Fugen krachende Türkische Reich dem sicheren  
Zerfalle entgegenzuführen und unter seinen Trümmern  
selbstverständlich auch den Berliner Vertrag mit allen  
seinen Schranken, die er gewissen Bestrebungen setzte, zu  
begraben.

Wie aus Teheran gemeldet wird, hat sich auf die  
Nachricht hin, daß die Engländer entschlossen seien, evi-  
tuell dem Khan von Afghanistan, Emir Schir Ali, den  
Krieg zu erklären, der Emir von Beludschistan bereit  
erklärt, demselben ein zwölftausend Mann starkes, später  
auf zwanzigtausend Mann zu erhöhendes Hilfscorps zur  
Verfügung zu stellen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 22. September. Fürst Bismarck, welcher  
nach der Diskussion über das Sozialistengesetz von einem  
nicht unerheblichen Unwohlsein befallen war und das

Bett hüten mußte, ist wieder so weit hergestellt, daß er das Bett verlassen konnte, wenngleich die nervöse Aufregung immer noch theilweis anhält.

Wie wir gestern vernommen, hat die Eisenbahn-Enquêtékommision am Freitag ihre Arbeit beendet. Die Vertheilung der Fragebogen wird nachdem der Druck derselben vollendet sein wird, alsbald erfolgen, und soll vom 5. November d. J. ab die Vermehrung der von der Kommission in Vorschlag gebrachten Sachverständigen in Berlin stattfinden. Man glaubt, daß diese Thätigkeit den Monat November über dauern werde. Das Ergebnis der Beratungen der Kommission kann als ein durchaus befriedigendes bezeichnet werden.

Der auffallende Widerspruch zwischen den rein-negativen Erklärungen der Hänel'schen Rede vom 17. September und der Einbringung von Amendements seitens desselben Abgeordneten am 19. September findet dem Vernehmen nach seine Erklärung in dem Umstande, daß zwischen beiden Zeitpunkten eine Fraktionsitzung der Fortschrittspartei stattgefunden hat, deren Beschlüsse nicht den Hänel'schen Intentionen entsprochen haben sollen. Im engsten Zusammenhange damit scheint die Wahl des Abgeordneten Hoffmann in die Kommission für das Sozialistengesetz zu stehen; derselbe ist doch ein noch ziemlich junges Mitglied der Partei, und es wurde allgemein erwartet, daß Eugen Richter oder Klotz den zweiten Platz der Fortschrittspartei in jener Kommission einnehmen würden. Die Wahl Hoffmanns, der bekanntlich zu den gemäßigten Mitgliedern der Fortschrittspartei gehört, in Verbindung mit der Einbringung der Hänel'schen Anträge, welche sich ausdrücklich als „Abänderungsanträge“ zu dem kurz vorher noch für „unamendierbar“ bezeichneten Entwurf einführen, sind deutliche Symptome für eine Meinungsverschiedenheit innerhalb der Fortschrittspartei, wobei die gemäßigte Ansicht obgesiegt zu haben scheint.

Man vernimmt, daß der Reichstanzler sich schwerlich noch an den weiteren Verhandlungen über das Sozialistengesetz im Reichstag betheiligen wird. Die Aerzte rathen dem Reichstanzler, sich von allen anhängenden Geschäften fernzuhalten und so bald als möglich Berlin mit einem anderen Aufenthalte zu vertauschen.

Der Präsident des Reichstages, Herr v. Jordanbeck, hat sich heute Nachmittag 3 Uhr bis zum Wiederzusammentritt des Reichstages nach Breslau zurückbegeben. Es ist wohl die letzte Fahrt, welche Herr v. Jordanbeck in seiner Eigenschaft als Oberbürgermeister von Breslau antritt, da für nächsten Donnerstag seine Wahl als Oberbürgermeister von Berlin mit Sicherheit zu erwarten steht. Daß Herr v. Jordanbeck die Wahl annehmen werde, daran wird nicht mehr gezweifelt. In parlamentarischen Kreisen meint man, daß Herr v. Jordanbeck in seiner Eigenschaft als Oberbürgermeister von Berlin zwar sein Reichstagsmandat beizubehalten gedenke, um dem politischen Leben nicht ganz Valet zu sagen, daß er aber das Präsidium des Reichstages alsdann kaum beibehalten dürfte, weil die Geschäfte der Verwaltung der größten Kommune des Deutschen Reiches die Kräfte und Arbeiten eines Mannes voll und ganz in Anspruch nehmen.

Seit dem Untergang des „Großen Kurfürst“ sind über die nächstliegende Ursache der Katastrophe, d. h. über die enge Fahrordnung des Panzergeschwaders Bände geschrieben worden. Neu, aber nicht am wenigsten überraschend ist es, daß die kompetenten Techniker der Marine verhindert worden sind, über diese Seite der Frage ein offizielles Urtheil abzugeben. Wir meinen die Kieler Savariékommision, d. h. die offiziell mit der Untersuchung des Vorganges beauftragte Kommission von See-Offizieren. Wie nämlich nachträglich bekannt wird, schloß die von dem Chef der Admiralität ertheilte Instruktion die Erörterung der Frage, in wie weit die enge Fahrordnung des Geschwaders (welche, wie die „Rölnische Zeitung“ schreibt, lediglich gewählt wurde, um den Engländern zu zeigen, einen wie hohen Grad von Manövrierfähigkeit die Deutsche Flotte besitze) an dem Unglück Schuld sei, von den Erörterungen der Kommission ausdrücklich aus.

In den Deutschen Münzstätten sind bis zum 4. Sept. 1878 geprägt worden: an Goldmünzen: 1,233,459,000 Mk. Doppelkronen, 371,946,800 Mk. Kronen, 27,969,845 halbe Kronen; hier von auf Privatrechnung: 33,935,220 Mk.; an Silbermünzen: 71,652,415 Mk. 5-Markstücke, 98,509,686 Mk. 2-Markstücke, 149,136,114 Mk. 1-Markstücke, 71,486,388 Mk. 50-Pfennigstücke, 35,717,718 Mk. 20 Pf. 20 Pfennigstücke. Die Gesamttausprägung an Goldmünzen betrug: 1,633,375,745 Mk., an Silbermünzen: 426,502,321 Mk. 20 Pf.

### Rußland.

[Zustände in Petersburg. Anekdote.] Die in Petersburg gegen die Nihilisten angeordneten außerordentlichen Vorsichtsmaßregeln geben dieser Stadt, wie von dort kommende Reisende versichern, ganz den Anschein, als ob sie sich im strengsten Kriegszustande befinden oder soeben durch einen Sturmangriff erobert worden sei. Die Straßen sind von zahlreichen kleinen Kosakenpiquets besetzt, und werden Tag und Nacht von Patrouillen mit geladenem Gewehr durchzogen. Die Zahl der Polizeibeamten ist um 500 vermehrt und die ganze Polizei mit Revolvern versehen. Diese Maßregeln bezwecken hauptsächlich den Schutz für die von den Nihilisten mit Meuchelmord bedrohten hohen Beamten, sind aber für die übrigen Einwohner höchst lästig, weil sie die Straßen nicht ohne Behelligung durch die Sicherheitsorgane passiren können. — Zur Kennzeichnung der Stimmung des Czaren in Bezug auf die Polen wird

hier unter der Polnischen Bevölkerung folgende Anekdote colportirt: Der in der Stadt Stierniewice lebende General-Feldmarschall Barhatynski hatte sich vor der Abreise des Czaren nach Livadia nach Petersburg begeben, um sich von demselben zu verabschieden. In der Unterhaltung kam die Rede auch auf die Verhältnisse Polens, und der Fürst äußerte die Ansicht, daß für die Polen durchaus etwas geschehen müsse. Der Czar brach hier, plötzlich und sichtbar gereizt, das Gespräch ab und erwiderte: „Parlons d'autres choses: comment va votre femme?“ Um diese Antwort zu verstehen, muß bemerkt werden, daß die Gemahlin des Fürsten am unheilbaren Irzsinne leidet.

### Frankreich.

kl. Paris, 20. September. Der Triumphzug Gambetta's durch Südfrankreich, seine begeisterten und begeisternden Reden, namentlich die in Romans gehaltene, nehmen im Augenblick alles Interesse für sich in Anspruch. Jedermann kennt die Bedeutung, welche dieser Auszug des Führers der Linken in die südöstlichen Departements des Landes, die Heimath der vorgeschrittensten Republikaner für die demnächstigen Wahlen und damit für die Zukunft des Französischen Freistaates hat. Mit mächtiger klangvoller Stimme wendete er sich an die nach Tausenden zählende Zuhörerschaft, die ihn in Romans umgab. „Im Jahre 1871,“ so begann er nach einigen einleitenden Worten, „wurde unter dem Einfluß ausnahmsweiser Umstände eine Versammlung gewählt, die nur der alten Regierung und nicht Frankreich glich. In jenem Augenblicke ertönte das prophetische Wort: „die Zukunft wird der weisesten und der gerechtesten Partei gehören.“ Die Probe ist gemacht. Die republikanische Partei hat durch ihre Weisheit und ihre Mäßigung die Macht erobert. Von der ersten Stunde an haben wir behauptet, daß die republikanische Partei, wenn sie die Regierungspartei würde, allein fähig sei, Frankreich neu zu gestalten und ihm die Sympathien der Welt zurückzuführen. Ein Tag kam, wo alle Parteien der Reaktion unter klerikaler Führung einen Angriff auf die Republik machten. Frankreich blieb ruhig und unerschütterlich. Ihr, die Wähler seid es, die durch Euren opferreichen Geist Euren Vertretern das Maß Ihrer Kraft gegeben habt. Von nun an war es erwiesen, daß die Republik allein die Ordnung und Freiheit zu sichern vermochte. Wir haben eine Verfassung, die nicht frei von Unvollkommenheiten ist, die uns aber bereits vor der Gewalt geschützt hat. Man hat aus leicht zu errathender Absicht beunruhigende Gerüchte verbreitet, man hat gesagt, der erste Beamte der Republik werde zurücktreten, wenn die Senatswahlen republikanisch ausfallen. Die Verbreiter jenes Gerüchtes haben sich verrechnet. Es würde kein Tag vergehen, ehe der Abtretende ersetzt wäre, und nirgends würden persönliche Bemerkungen stattfinden. Aber nichts veranlaßt, an eine solche Schwäche zu glauben. Derjenige, der mit solchem Amt beauftragt ist, muß bis zu dem von der Verfassung bestimmten Stunde ausharren. Nein, der Präsident wird nicht zurücktreten, er kann es nicht, er hat kein Interesse daran. Wir haben noch viele Stufen zu erklimmen, die gegenwärtige Lage ist noch nicht die Verwirklichung aller unserer Grundsätze, aber wir erkennen bereits, welche Verbesserungen jetzt schon durchführbar sind. Die Verwaltung steht im Begriff sich zu erneuern. Sie muß ganz und gar republikanisch werden, denn Frankreich kann nicht länger ihre widerstrebende Beamte dulden. Unsere Aufmerksamkeit muß ferner dem Heere zugewendet werden, das bei der Truppenreife von Vincennes so glänzende Proben gegeben hat, aber es muß der Politik fremd bleiben. Das Richteramt ist unantastbar, doch die Regierung muß sich gesetzliche Bürgschaften für ihre Treue schaffen. Uebergriffe des Clerus dürfen nicht geduldet, sondern müssen nach der Strenge des Gesetzes gehandelt werden. Der Sekundärunterricht muß unter der Aufsicht des Staates bleiben. Die materiellen Interessen des Landes dürfen nicht gefährdet und der Credit aufrecht erhalten werden.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. September. Fürst Bismarck reiste heute nach Barzin ab, wird dort mit seinen beiden Söhnen einige Tage verweilen und alsdann nach Berlin zurückkehren. — Die Wahlprüfungscommission beschloß am Sonnabend die Wahl des gegen Grumbrecht (Harburg) gewählten Grafen Groote, sowie die Wahl des in Königsberg gegen Theodor gewählten Abg. Stelter zu beanstanden, dagegen die Wahl des Abg. Dornkat für gültig zu erklären. — Der verantwortliche Redakteur der „Berliner Freien Presse“, Herr Karl Emerich, ist gestern Vormittag im Redaktionsbureau verhaftet worden, angeblich wegen einer Majestätsbeleidigung, die in der vorgestern konfisicirten Nummer des sozialdemokratischen Blattes (in dem Feuilletonartikel „Unpolitische Plauderei“) enthalten sein soll. — Die Kreuzzeitung, an die Nachricht anknüpfend, daß der Erzbischof von Bamberg nach Rom eingeladen ist, erwartet, daß die Meinungsäußerung des Erzbischofs das Gewicht der besonnenen Elemente im Vatikan verstärken und das Friedensbedürfnis, welches die meisten Deutschen Geistlichen unzweifelhaft immer dringender empfinden, zur Geltung bringen werde. — Die „Kieler Btg.“ die „Weser-Btg.“ und andere mit maritimen Verhältnissen vertraute Organe nehmen in der stärksten Weise gegen den General Stosch Partei auf Anlaß seiner im Reichstage gehaltenen Rede und des Rücktritts des Admirals Werner. Werner wird einsteilen von dem Contreadmiral Kinderling vertreten, der auch voraussichtlich sein Nachfolger werden wird.

Kassel, 22. September. Ihre Majestäten der Kai-

ser und die Kaiserin kamen heute Vormittag 1/2 11 Uhr in vierpänniger Equipage von Wilhelmshöhe und fuhrten direct zur hiesigen Garnisonkirche, um dem Gottesdienste beizuwohnen. Nach Beendigung desselben fuhrten der Kaiser und die Kaiserin in offenem Wagen zum Palais. Auf der Fahrt bildeten die Kriegervereine der umliegenden Ortschaften Spalier. Vor dem Palais war die gesammte Kaffeler Schulfugend mit ihren Fahnen aufgestellt. Der Kaiser und die Kaiserin erschienen mit dem Kronprinzen auf dem Balkon des Palais, von den begeisterten Zuhörern der Menge begrüßt, die Schüler sangen drei Verse des Liedes „Heil Dir im Siegerkranz“ und brachten dem kaiserlichen Paare ein dreifaches Hoch. Alsdann folgte der Abmarsch an dem Palais vorüber. Der Abmarsch dauerte dreiviertel Stunden, während welcher Zeit Se. Majestät der Kaiser, mit dem Helm bedeckt, den Arm in der Binde, ununterbrochen stehen blieb. Nachdem sich die hohen Herrschaften vom Balkon zurückgezogen hatten, fand in den Gemächern eine große Cour der Herren und Damen vom Civil und Militär statt.

— Se. Majestät der Kaiser besuchte in Begleitung des Grafen Lehndorff die kurfürstlichen Gräber.

Wien, 23. September. [Offiziell.] Die erste Truppendivision wurde am 19. d. Mts. von Serajewo nach Mokro vorgeschoben, um die sich zwischen Sentowij, Bandin und Dgiak sammelnden Insurgenten auseinanderzusprengen. Sie erreichte am 20. d. Mts., Nachmittags, Han Bod-Romia. Nachts 1 Uhr ließ Belyse den Vormarsch in drei Colonnen fortsetzen. Oberst-Brigadier König schwenkte mit 5 Bataillonen und einer Gebirgsbatterie gegen Bandin-Dgiak. Oberst Nakasowij ging mit 3 Bataillonen und einer Gebirgsbatterie über Mroij Troina gegen Sentowij vor. Die Mittelcolonne unter Oberst Pittel folgte mit 3 Bataillonen und einer Gebirgsbatterie auf der Landstraße. Die Insurgenten hatten starke, theilweise besetzte Stellung mit 3 Geschützen inne. Das Gefecht, welches um 7 Uhr Morgens begann und bis 1 Uhr Mittags dauerte, verlief siegreich, Oberst König nahm das besetzte Hauptlager auf einer das Terrain am meisten beherrschenden Höhe; Oberst Pittel nahm die linke Flügelschanze. Oberst Nakasowij traf 8 1/2 Uhr auf den Höhen von Sentowij ein, schnitt dem Gegner den Rückzug ab und beschloß die fliehenden Insurgenten hauptsächlich mit Geschützen. Zwei gezogene Geschütze, Fahnen, viele Munition und Zelte wurden erobert. Die Insurgenten, worunter sich auch reguläre Truppen befanden, welche die Hauptbefestigung vertheidigten werden auf 6000 bis 7000 geschätzt. Der Divisions-Commandeur hebt die brillante Führung und Energie der Befehlshaber der einzelnen Colonnen hervor, sowie den Opfermuth, die Ausdauer und Tapferkeit der Truppen. Unsere Verluste betragen 400 Tode und Verwundete. Soweit bis jetzt konstatiert, sind vier Offiziere todt, acht verwundet, unter letzteren Major Grimm vom 41. Regiment. Die Verluste der Insurgenten sind bedeutend größer. — Oberst David erreichte mit 3 Bataillonen und einer Gebirgsbatterie am 21. d., 1 Uhr Nachmittags Dobo, das gänzlich unbesetzt gefunden wurde. Die Insurgenten waren gegen Han Karaula und Kladnaja zurückgewichen. Das 3. Armeecorps unter Szapary war am 21. in Han Pasowaj eingetroffen. In der linken Flanke steht das 49. Regiment bei Bihij. Vorposten standen in der Linie Ufina-Ljubab-Modrij. Heute traf von den Vortruppen in Ljubab die Meldung ein, daß die vorliegenden Höhen vom Feinde geräumt seien. Um 9 Uhr erschien eine Deputation aus Tuzla, welche die Unterwerfung erklärte. Die Besetzung Tuzla wurde sofort eingeleitet. Von dem vierten Armeecorps hatte die 13. Division (Fröhlich) am 21. d. M. Doka zu erreichen. Das Vorrücken erfolgte in mehreren Colonnen. Gegen 9 Uhr stießen sämmtliche Colonnen fast gleichzeitig auf den Gegner, welcher auf dem Ramme von Majewija Planina in ausgedehnten Jägergräben eingekesselt war. Die mittlere Colonne setzte ihre Batterie in Feuer auf des Gegners Höhe, jagte die Insurgenten aus den Verschanzungen und rückte unaufgehalten vor. Die Verfolgung des Feindes wurde durch Geschützfeuer unterstützt. Die Truppen erreichten kämpfend das Ziel des Marsches Doka und bezogen daselbst ein Lager. — Die 26. Brigade (Budich) wurde vom Commando des 4. Armeecorps am 20. d. M. zur Deckung des Vormarsches nach Tuzla gegen Dolni Drajoljebaj entsendet. In Folge einer Aufforderung durch eine Deputation aus Bjelina setzte Budich den Marsch fort und rückte gestern 2 1/2 Uhr in Bjelina ein. Die Entwaffnung wurde eingeleitet, die Besatzung verstäkt.

Triest, 22. September. Auf dem Amerikanischen Schooner „Jeremia Simonson“ (519 Tonnen), Capitain Cranfordo, aus Philadelphia kommend mit 2969 Faß Petroleum an Ordre, ist heute Mittags im hiesigen Hafen Feuer ausgebrochen. Von dem Regierungsdampfer „Pelagosa“ und andern Dampfern wurde er rasch auf der Rhede gebracht. Es wehte eine heftige Bora. Das Feuer ergoß sich über das ganze Schiff und es war nicht zu retten.

Petersburg, 22. September. Ein Telegramm des Generals Totleben an den Kaiser aus San Stefano vom 26. d. M. meldet: Am Mittwoch Abend bin ich in Adrianopol eingetroffen, wo ich von der muslimanischen, Griechischen, Bulgarischen, Armenischen und jüdischen Geistlichkeit empfangen wurde. Alle baten mich, Ew. Majestät ihre unbegrenzte Dankbarkeit für den Schutz auszubringen, welcher ihnen von den Russischen Behörden erwiesen worden ist. Dabei behauptete man, in Adrianopol sei niemals solche Ordnung und solche Gerechtigkeit gewesen als während des Aufenthaltes der Russischen Truppen

welche sich zu jeder Zeit musterhaft geföhrt hätten. Die Stadt war illuminirt, die Thore der Moscheen mit dem Kaiserlichen Namenszuge geschmückt. Am Donnerstag wurde die Stadt mit Russischen Fahnen geschmückt und auf den Straßen bekränzte Portraits Ev. Majestät aufgestellt. Abends bei meiner Afsahrt war die Stadt wiederum illuminirt und eine große Volksmenge anwesend.

Es wird aus London hierher telegraphirt, daß die gestrige „Times“ erfahren haben wolle, daß Rußland mit der Fforte Unterhandlungen eröffnet habe, um diejenigen Stipulationen des Vertrages von San Stefano, welche lediglich Rußland und die Türkei angehen und welche durch den Berliner Vertrag nicht beröhrt worden sind, in einem zwischen beiden Mächten herzustellenden Vertrage niederzulegen. Es ist nach eingezogenen Erkundigungen hier an berufener Stelle von derartigen Verhandlungen nichts bekannt.

Paris, 22. September. Dem „Temps“ zufolge erneuerten sich die Versuche, den sozialistischen Congreß abzuhalten. Am Donnerstag wurden Hausfuchungen vorgenommen, wobei Protokolle über die Sitzungen der Association beschlagnahmt wurden. „Soir“ erfährt, in Folge des neuesten Vorgehens der Behörden würden mehrere ausländische Mitglieder der Internationalen ausgewiesen werden.

Calcutta, 22. September. Der Chef der Gesandtschaft in Afghanistan, General Chamberlain, verließ gestern Peshawar, um sich nach Alimussid zu begeben, wo sich der Ueberbringer eines Antwortschreibens des Emir von Afghanistan befinden soll.

### Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 24. September. In heutiger Nachtigung der Sozialistengesetz-Commission wurde das Amendement Gneist zu § 4 (Recurs-Zustanz bei Beschwerden) mit 17 gegen 3 Stimmen abgelehnt. Ebenso der Antrag Paster-Stauffenberg mit 11 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Eine Einigung über den § 4 wurde demnach nicht erzielt.

Der § 4 bestimmt, daß jede Appellation gegen Verbote von sozialistischen Vereinen, Versammlungen, Schriften, beim Bundesrath anzubringen sei, nicht bei irgend einem Gerichtshofe. Also nicht einmal den gewöhnlichen Instanzengang will man dem Uebertreter des Sozialistengesetzes verstaten.

### Locales.

Memel, den 24. September.

II. [Handwerkerverein] In der General-Versammlung des Handwerkervereins am Montag, den 23. d. Mis, in welcher Herr Pohlenz den Vorsitz und Herr Laaser das Protokoll führte, ferner die Herren Zimmermann und Meißner als Stimmenzähler fungirten, wurden beinahe ausschließlich die Neuwahlen für das am 1. October e. beginnende neue Vereinsjahr ausgeführt. Diefelben nahmen, da mehrere engere Wahlen vorgenommen werden mußten, den ganzen Abend ein. Als Mitglieder des Vorstandes erhielten die Herren Bauer, Cordel, Kreuzmann, Nif, Pohlenz, Dr. Ruff, Voullième und Wolff die Majorität. Von früheren Vorstandsmitgliedern hatten die Herren Pfarrer Schönte und Berg eine Wiederwahl abgelehnt und mußten dieselben durch andere geeignete Kräfte ersetzt werden. Hinsichtlich des Ehrenraths sah man von einer Neuwahl desselben ab, sondern entschied sich in Rücksicht darauf, daß dieselbe in den letzten Jahren selten in Function zu treten Gelegenheit hatte, für die Beibehaltung der früheren Mitglieder derselben. Es sind dies die Herren Falk, Kremy, Kundt, Kalf, Köpfe, Kiehl, R. Laaser, Lenf, Niebert, N. Schulz, Wittenberg und Zimmermann. Für die für das verfloßene Geschäftsjahr vorzunehmende Rassenrevision wurden die Herren Falk und Junkuhn von der Versammlung in Vorschlag gebracht und mit derselben betraut. Der Vorstand erstattete darauf Bericht, daß der Vorrath an Statuten zu Ende gehe und solche auf Neue gedruckt werden müssen und machte den Vorschlag, diese vorher einer Revision zu unterwerfen. Die Versammlung war mit diesem Vorschlage einverstanden und deputirte die Herren Cordel, Lampe, Wolff, Kreuzmann und Falk in eine Commission, der diese Revision übertragen wurde. Damit war die Tagesordnung erledigt. Nicht unerwähnt darf indes hier noch bleiben, daß Herr Assistent Boldt, ein Mitglied des Vereins, in Folge seiner Veretzung nach Magdeburg in einem Schreiben, welches der Vorsitzende vorlas, von dem Verein Abschied nahm und gleichzeitig demselben zum Besten der Fortbildungsschule die Summe von 20 Mark überwies. Der Vorsitzende nahm die Gelegenheit wahr, für diese Gabe den Dank auszusprechen und dem Scheidenden ein „Lebewohl“ nachzurufen.

[Kleinkinderschule in Memel.] Wie wir vernehmen, wird die Gründung einer Kleinkinderschule in Sandweber beabsichtigt und zwar von Seiten des vaterländisch-n. Frauenvereins, zu dessen Tendenzen im Frieden es gehöret, sich der leiblichen und geistigen Noth des armen Volkes anzunehmen. Wir können ein solches menschenfreundliches Unternehmen nur mit Freuden begrüßen und werden uns an demselben um so lieber betheiligen, als wir hören, daß die Leiterin der Schule eine Lehrerin aus dem Oberlin-Verein sein wird. Der Name Oberlin († 1826 als Pfarrer im Steintal im Elsaß) ist ja bekannt und ebenso bekannt ist, wie er die Sonnenstrahlen seiner Menschenliebe auf die Felsenfeelen im Steintal fallen ließ und die Seelen der Dorfbewohner so erwärmte, daß sie ein glückliches Volk wurden. Er begann mit der Jugend, die er für Natur, Wissen, Sitte, Bildung und Gottesfurcht gewann, und wurde der Schöpfer des wahren Glückes von Tausenden. Seine Idee hat sich der Oberlin-Verein, der in Deutschland weit verbreitet ist, zu eigen gemacht und sein Augenmerk auf die noch nicht schulpflichtigen und der Verwahrlosung ausgelegten Kinder gerichtet, für welchen Zweck er dann wieder geeignete Lehrerinnen in eigenen Diakonissenanstalten zu bilden suchte. Es berühren sich die Oberlin'schen Kleinkinderschulen in vielen Punkten mit den Fröbel'schen Kindergärten, indes kann es hier unsere Absicht nicht sein, die Unterschiede beider Stätten zur Pflege der Kleinen näher zu beleuchten; es mag genügen zu sagen, daß sie beide nach einem Ziele streben, frühe den Geist des Kindes für die Natur und das sittlich Gute zu wecken und vielend die Keime des Geistes zu beleben, die Sinne zu üben und zu schärfen und ein kindesgemäßes schon zeitig an das, was nützlich und gut ist, zu gewöhnen. Solche Kleinkinderschulen sind für große Städte ein unabweisliches Bedürfnis. Die arbeitende Klasse ist oft gezwungen, ihre Kinder allein zu Hause zu lassen. Die Kleinen werden eingeschlossen unter der unsicheren Aufsicht des ältesten, vielleicht 5 Jahre alten Kindes. Sie sind dem Wüßiggange überliefert und es ist Gottes Gnade, daß nicht mehr Unglück unter den Kleinen geschieht. Die Kleinkinderschule nimmt diese Sorge

den armen Eltern ab, indem sie die Kleinen Tag über beaufsichtigt, ja noch mehr, sie für die geistliche Einwirkung der Schule vom hien Jahre ab empfänglich macht. Zu früheren Jahren hat hierorts schon eine Kleinkinderschule bestanden und wie wir hören, haben sich menschenfreundliche Bewohner der Stadt an der Pflege derselben betheiligt. Warum sollte das nicht in unseren Tagen geschehen? Den Segen einer solchen Anstalt wird ja Niemand bestreiten, der es weiß, wie viel in einer Kindesseele die ersten Eindrücke wurzeln und wie tief Eindrücke eben dadurch erzeugt wird in späteren Jahren, daß für die trübten Anschauungen in der Familie den armen Kindern kein sittliches Correctiv geboten wird. — Die neu zu gründende Kleinkinderschule soll durch Jahresbeiträge von 1 Mk. erhalten werden — und 1 Mk. zum Besten armer Kinder wird wohl Mancher übrig haben und eben so gerne geben.

D. [Der Eid bei gerichtlichen Verhandlungen.] Daß die Heiligkeit des Eides, trotz aller der Jugend in der Schule erteilten Belehrungen, in manchen Schichten unserer Bevölkerung noch immer nicht erkannt, sondern vielmehr mit dem Meineide ein frevelhaftes Spiel nicht selten getrieben wird, davon giebt eine vor wenigen Tagen auf dem Kreisgerichte verhandelte Anklage einen neuen Beweis. Nach der uns freundlichst gemachte Mittheilung war der Thatbestand folgender: In eine Krugstube, die von Menschen überfüllt ist, tritt eine Landfrau mit einem Korb, in welchem sich eben eingekaufte Kleidungsstoffe befinden, setzte sich auf eine Bank, neben sich den Korb und entschlummerte. Beim Erwachen vermist sie ihren Korb, bricht in herzzerreißende Klagen aus und erfährt endlich von einer andern Frau, daß sie gefehen, wie der ihr bekannte Arbeiter L. den Korb von der Seite der Entschlummerten genommen und aus der Thüre des Hauses geschritten sei. Die Klage wird gegen den des Diebstahls beschuldigten Mann erhoben, die Belastungszeugin beschwört ihre Aussage. Bei der Verhandlung stellt der angeklagte L vier Entlastungszeugen auf, welche erklären, daß sie gefehen haben, wie L. ohne den Korb zu ihnen aus dem Hause gekommen, daß er dann sich mit ihnen auf einen Wagen gesetzt und fortgefahren sei. Der Korb fand sich später im Besitz einer Bettlerin, welche denselben von einem Unbekannten erhalten haben wollte. Selbstverständlich wurde L. freigesprochen. — Wir können nicht umbin, immer von Neuem unsere Bitte zu wiederholen, daß alle Diejenigen, welchen die Wohlfahrt unseres Volkes am Herzen liegt, ihren ganzen Einfluß darauf verwenden mögen, die verblendeten Leute, welche sich oft der Größe ihres Verbrechens nicht bewußt sind, darüber zu belehren, daß der Eid das heiligste Band ist, welches die menschliche Gesellschaft umschlingt, daß der Eid, wie das Wort Gottes sagt, allem Hader ein Ende macht. Der Meineid, eine fattsche Verleugnung des gerechten Gottes, bleibt ein Verbrechen, welches ein abscheuliches Attentat gegen die moralische Weltordnung, gegen die Sicherheit und Wohlfahrt des Staates ausübt.

\*\* [Strife.] Am 4. Juli c. stellten die bei der Baggerei im Holzhafen zu Schmelz beschäftigten Arbeiter die Arbeit ein, um eine Lohnverbesserung zu erreichen. Das verabredete Signal dazu hatte der Arbeiter Ludwig Seidler aus Darzeppeln durch einen Pfiff gegeben und als ein Stritzgenosse nicht schnell genug darauf hören wollte, wurden ihm durch Seidler Prigel angeboten. Derselbe wurde heute dafür mit einer Woche Gefängniß bestraft. Bei der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit dürften die Stritzen sich leicht ins eigene Fleisch schneiden.

\*\* [Eine kleinliche Urfsache] brachte heute den Sandkrugpächter Herrmann Treptau auf die Anklagebank: Am 24. Juni c. brach ein Knabe in den Anlagen auf Sandbrüg ein kleines Birkenreisichen ab, was der Arbeiter R. bemerkte und dem Knaben Vorkhaltungen machte. Der hinzukommende Angell. schien dieses als einen Eingriff in seine Rechte anzusehen und bedrohte den R. mit Ohrfeigen, falls er sich nicht sogleich von Plage schere. Es fand sich demnach der Förster B. ein, welcher die Intervention des Arbeiters gut hieß und, um die Identität des Knaben festzustellen, das Boot anzuschließen befohl, in welchem derselbe herübergekommen war. Die Wutter des Knaben bat für denselben und titulierte dabei in ihrer Aureden den B. „Herr Oberförster.“ Angell, der sich zum Schutze seiner Gasse aufwarf, rief dabei in großer Erregung, „Was, Oberförster! wie er sich heute betragt, ist er nichts als ein Plantagenwächter“ und zu der versammelten Menge: „Pflücken Sie nur Alle, soviel Sie wollen, der B. hat hier gar nichts zu sagen.“ Das Publikum nahm offenbar Partei gegen den Förster und ließ den Gastwirth hoch leben. Das kleine Birkenreisichen verhalf heute dem Treptau zu 30 Mark Strafe, die der Gerichtshof über ihn wegen öffentlicher Beleidigung und Anfordrerung zur Gefesübertretung verhängt.

\*\* [Ein Siebenschläfer.] Der Jungmann Carl Friedrich Klingbeil von hier, hatte am 26. Juni c. für das Deutsche Schiff „Margarethe“ zur Reise nach London und weiter gebeuert und 67,50 Mark Vorschuß mit der Weisung erhalten, sich spätestens am 29. an Bord einzufinden. Der 29. kam, aber nicht unser Jungmann und das Schiff mußte sich ohne ihn behelfen. Später ergriff man den Urian, der eine gar merkwürdige Entschuldigung vorbrachte. Er hatte nämlich, als er seine Effekten an Bord zu bringen beabsichtigt, noch einige gute Brüder getroffen, mit welchen er noch einen Abschiedstrunk genossen und weiß er von nun an nicht, was weiter mit ihm gefehen. Er fand sich endlich in der Plantage wieder, natürlich ohne Pfennig, und als er nach Hause kam, stellte er durch das Datum fest, daß er zwei Tage und zwei Nächte unausgesetzt geschlafen hatte. Der Gerichtshof war durch diese Aureden von der Strafslosigkeit des Angell. nicht zu überzeugen und verhäng über ihn wegen Nichterfüllung seiner übernommenen Seemannsdienfte drei Monate Gefängniß.

\* [Russische Noteu.] Im Petersburger „Golos“ ist die sehr wichtige Meldung zu lesen, daß der Finanzminister aus dem Erlöse der zweiten Orient-Anleihe 40 Mill. Rubel dazu verwendet hat, um eine Rückzahlung an die Staatsbank zu leisten, welche letztere im gleichen Betrage Noten aus dem Verkehr ziehen wird. Es mißte dies mithin, wenn es factisch geschehen ist, in dem nächsten Ausweis der Staatsbank zum Ausdruck gelangen.

### Standesamtliche Nachrichten

vom 24. September.

Geboren: dem Eigengiebereibesitzer Eugen Ogley eine Tochter, dem Schneidermeister Christian Rowahl ein Sohn, dem Restaurateur R. C. L. de Comin eine Tochter.

Aufgeboren: Fleischergefell Franz Louis Jaeger mit Johanne Juliane Vartenwerfer.

Gestorben: Gastwirthssohn Friedr. Emil Adolf Kallipte, 5 Monat alt, Maschinenbauerjohn Herrm. Jul. Eugen Freyht, 1 Monat alt, Böttchergefell Joh. Rudolf Schmidt, 48 Jahre alt, Seefahrer Tochter Anna Marie Wilhelmine Klatt, 1 1/2 Jahr alt, Architektsohn Richard Emil Anders, 5 Monat alt, Partikulier Johann David Walter, 78 Jahre alt.

### Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johanniskirche wurden am 22. September proclamirt: Schiffszimmermann Julius Gottlieb Balzer mit Emilie Maria Vartschat.

### Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Anna Kuschera in Wien mit dem Kaufmann Herrn Albert Budle in Königsberg, Fräulein Natalie Ebel in Mitten mit dem Gutsbesitzer Herrn Weßling in Baibeln.

Vermaählt: Herr Max Rothenberg in Berent mit Fräul. Jenny Elkan in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrn A. Schieman, Herrn Max Schmidt, Herrn Rudolph Nied in Königsberg; eine Tochter: Herrn Casernen-Inspektor J. Ziegler in Elßtrin.

Gestorben: Tochter Käthchen des Herrn Theodor Schütz, Sohn Oskar des Herrn G. Arndt in Königsberg, Tochter Elisabeth des Herrn J. Capeller in Böttchersdorf.

### Fremden-Bericht.

Britisch-Hotel. Kaufl. Wasmus, Krohn, Wottrich, Kaufmann aus Königsberg, Wette aus Danzig, Wasbut'y aus Elßit, Plüschke aus Berlin, A. Sorenson aus Libau.

Victoria-Hotel. Abtheilungs-Commandeur C. v. Frank nebst Familie und Dienerschaft aus Grottingen (Rußland), Kaufl. Drimmer aus Bromberg, Kopsel aus Magdeburg, W. Buchweck, Otto Liebzig und Lieutenant a. D. Mengel aus Berlin.

Hotel zum weißen Schwan. Kaufl. Galspernsohn aus Bolkienen, Kronenberg aus Slonim, Kopchowsky aus Polen, Haffe aus Königsberg, Kaufl. Russischer Zollbeamter Girgi aus Grottingen.

### Schiffs- und Handelsnachrichten.

Ungef. Septbr.	Schiff	Capitän	Von	Nach	Adressirt an
1096 24	Dean Belle	Rochester	Torrevieja	Calz	Ordre
999 23	Eise u. Henry	Stielow	Stettin	Dielon	R. Kremy
1000	Boofruen	Karlen	Antwerpen	—	G. W. Flaw
1001	Swantje	Peysaga	Begelac	—	G. W. Flaw
1002	Harmonie	Hirnik	Gesfemünde	—	Hahn, Füllhaas u. Wener
1003	Böhus	Hederfen	Christiania	Roggen	G. W. Flaw
1004	Den Fährte	Nielsen	Flensburg	—	—
1005	Demiette	Cappelen	Emden	Dielon	C. Pieper
1006	Mercur	Ebler	Sunderland	Planten	Görke
1007	Hoffnung	Meyn	Hamburg	Dielon	—
1008	Paabet	Levinfen	Flensburg	—	Duitschau u. Bernhein
1009	Margaretha	Rönn	Burg	—	E. Grube
1010 24	Geneve	Saathoff	Braake	—	G. Dohorst
1011	Elisabeth	Blotm	Bremen	Hafcr	H. Diele
1112	Herm. Gerardus	Wind	Bombon	Steper	A. C. Krieger

In der Habermas des Gesachts 21' 6" Strom ein. Wasserstand 2' 3", Wind OED.

Antliche Börsen-Fracht-Notirungen. 23. Septbr. Sunderland 28 sh. per Standard Planten. Newport 13 sh. per Load sichten Balken. Chatam 14 sh.

### Antlicher Börsenbericht

Königsberg, den 23. September. Weizen flau, hochbunter loco per 1000 Kil. 125/26 pfd. 178,75, 131/32 pfd. 183,50, 187, 188,25, 130 pfd. 184,75, 132/33 pfd. 193, 132/33 pfd. 188,25, 190,50, 133/34 pfd. 193 Mt. bez., bunter 133 pfd. 160, 127/28 pfd. 171,75 125 pfd. 157,75, 126/27 pfd. 169,50, 127/28 pfd. 175,25, 129 pfd. 175,25 Mt. bez., rother 126/27 pfd. 160, 129/30 pfd. 173,75, Mt. bez. Roggen flau, inländischer loco per 1000 Kil. 117/8 pfd., 120 pfd. 110, 125 pfd. 123 und 125, 126 pfd. und 128 pfd. 127,50 Mt. bez., pro September 106,50 Mt. Br., 104 Mt. Gd., pro September-October 106,50 Mt. Br., 104 Mt. Gd., pro Frühjahr 111,50, Mt. Br., 109 Mt. Gd. Gerste still, große loco per 1000 Kil. 120, 125,75, 128,50, 134,25, 135,75, 137, 142,75, 147, 145,75, 148,50, 154,25 Mt. bez., kleine 100, 102,75, 142,75 Mt. bez. Hafer unverändert loco per 1000 Kil. 96, 98, 106, 104, 108, 112, 116, russischer 108 Mt. bez., pro September 110 Mt. Br., 106 Mt. Gd., pro September-October 106 Mt. Br., 102 Mt. Gd. Erbsen unverändert, weiße loco per 1000 Kil. 137,75, 142,25, 141, 144,50, 146,50 Mt. bez., Leinsaat ruhig, feine loco per 1000 Kil. 208,50, 211,50, 214,25, Mt. bez., mittel 194,25, 200, 202,75 Mt. bez., ordinäre 165,75 Mt. bez. Rübsaat stiller, loco per 1000 Kil. 222,25, 225, 227,75 229,25 Mt. bez. Erb. Senf 6 Mt. bez. Spiritus (per 100 Litres) à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 56,75 Mt. Gd., dieswöchentliche Lieferung 56,25 Mt. bez., pro September 56 Mt. bez., Spiritus pro 10.000 Liter % ohne Gebinde loco 57 Mt. Br. 56 1/2 Mt. Gd., 56 1/2 Mt. bez., diese Woche 56 1/2 Mt. bez., pro September 56 1/2 Mt. Br., 56 Mt. Gd., 56 Mt. bez., pro September-October 53 1/2 Mt. Br., 53 Mt. Gd., — Mt. bez., pro November 51 1/2 Mt. Br., 51 Mt. Gd., — Mt. bez., pro November-März 50 1/2 Mt. Br., — Mt. Gd., pro Frühjahr 52 Mt. Br., 51 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez., pro Mai-Juni 53 1/2 Mt. Br., 52 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.

### Berliner Cours-Depesche.

	September 23.	September 24.
Börse: Schluss fest.	R.-Mt.	R.-Mt.
Roggen matter September-October	119,50	119
Roggen April-Mai	123	122
Hafer September-October	132	131
Petroleum loco	22	22,10
Spiritus loco	55	55,20
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	104,75	104,00
4 1/2% Ostpreuß. Pfandbriefe	101,00	101,00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	150,70	151
Russisch-Englische Anleihe von 1872	81,00	81,00
Russ. Noten	207,00	207,00
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	206,00	206,00
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168,15	168
London, 1 Pfr. 3 Monate	20,97,5	20,96,5
London, 1 Pfr. 8 Tage	2,47,5	20,44,5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,00	80,00

### Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Dienstag, den 24. September.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	759 0	OED. 3	bedekt	+11	Seeg. ruhig.
Neufahrwasser	758 0	OED. 1	Nebel	+12	—
Swinemünde	756,1	OED. 2	Dunst	+11	Seeg. leicht bew.
Kiel	754,7	D. 3	bedekt	+10	—
Stagen	758,1	do. 5	do.	+12	Seeg. zieml. unruh.
Kopenhagen	756,1	OED. 4	Regen	+12	—
Bornholm	756,3	OED. 2	bedekt	+13	—
Stockholm	762,1	NW. 2	do.	+12	—
Riga	761,3	OED. 1	do.	+10	—

### Uebersicht der Witterang.

Baromet. Centraluropa gefallen, Westen gestiegen; geringes Minimum bei Helder. Winde Britische Inseln und Kanal schwach, umlaufend; Ostliche Nordsee schwach bis stark östlich, Deutsche Ostsee leicht südöstlich, Nordbotten Windstille, Nachtfrost. Wetter veränderlich, Deutsche Küsten vielfach Nebel.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Zu Gunsten der Abgebrannten in Jacobstadt sind ferner eingegangen: Von Herrn Franz Heinke 20 Mt. Dr. Rulf.

## Anzeigen.

Dienstag Morgen, 7 $\frac{1}{2}$  Uhr entschließ  
sankt nach kurzem, aber schwerem Leiden  
mein lieber Mann, der Eigenthümer J.  
Walter, welches tief betrübt anzeigt  
Rosa Walter,  
nebst Kinder und Großkinder.

**Lindengarten.**  
Heute Mittwoch, den 25. d. Mts.,  
**Großes Kinderfest,**  
verbunden mit  
**großem Concert,**  
unter Leitung des Musikdirektors  
Herrn Rödel.  
Anfang des Festes Nachmittags 2 Uhr.  
Eingang nur von der Linden-Allee.  
Alles Uebrige bekannt.

**Männer-Turnverein.**  
Heute Mittwoch, den 25. d. M.,  
Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr,  
im Fischerschen Saale **gemüthliche Ver-**  
**einigung.**  
Der Vorstand.

**Armen-Unterstützungs-Verein.**  
**General-Versammlung**  
der Mitglieder im Müller'schen Lokale,  
1 Treppe hoch,  
Mittwoch, den 25. September,  
Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr.

**Tages-Ordnung:**  
1) Bericht der Revisoren pro 1876—1877  
und Antrag auf Decharge.  
2) Bericht über das Vereinsjahr 1877—78.  
3) Rechnungs-Uebersicht und revidirter  
Schlussabschluß des Jahres 1877—78.  
4) Wahl der Revisoren pro 1878—1879.  
5) Feststellung des nächstjährigen Etats.  
6) Wahl des Vorstandes.

In der General-Versammlung sind alle  
activen, d. h. Beitrag zahlenden Mitglieder  
stimmfähig. Etwasige Anträge sind  
beim Vorsitzenden schriftlich einzureichen.  
Nach geschlossener Generalversammlung  
findet die gewöhnliche Vorstandssitzung  
statt. Die Herren Armen-Vorsteher werden  
gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.  
B. Kundt. v. Maliczewky. Dr. Rulf.  
Riechert. Pott. Hahn.

**Gustav-Adolf-Frauen-Verein.**  
Vierteljährliche Versammlung der Mit-  
glieder **Mittwoch, den 25. September,**  
Nachmittags 4 Uhr, bei Frau Predi-  
ger Hein. Der Vorstand.

**Grosser Schützen-Saal.**  
Donnerstag, den 26. September c.:  
**Großes Concert**  
zum Besten der Rettungs-Anstalt für  
hilfslose Kinder.  
Entree à Person 50 Pf.  
Familien à 3 Personen 1 Mark.  
Der Wohlthätigkeit sind keine  
Schranken gesetzt. H. Roedel.

**Verein Concordia.**  
Zur Eröffnung der Saison:  
**Freitag, den 27. September c.,**  
Abends 8 Uhr,  
**Concert für Herren.**  
Ressourcen-Abende wie bisher: Sonntag,  
Dienstag, Freitag. Die Vorsteher.

**Credit-Verein.**  
Vorstandssitzung: Freitag, 27. d., 7 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
Sonnabend, d. 28. Septbr., Nachm. 4 Uhr,  
**Bersammlung**  
des landwirthschaftl. Vereins  
im Lokale des Herrn C. Fischer.  
Ermittelung der vorläufigen Ueber-  
sicht des Ernte-Ertrages in Kilogramm  
pro Hectar. Sämmtliche Mitglieder wer-  
den ersucht, eine Schätzung der Erträge für  
ihre Umgegend mitzubringen. — Bericht  
über die Prämienchau.

**Fischer-Verein**  
Sitzung **Sonnabend, den 28. September,**  
Abends 6 Uhr, im Theater-Saal. Vor-  
trag über das Minimalmaß der zu fangen-  
den Fische; die Größe der Maschen zu  
den Netzen u. c. Beitragszahlung für das letzte  
Vierteljahr.  
Der Vorstand.

## Der Bürger- und Bauernfreund,

Zeitung für politischen und wirtschaftlichen Fortschritt,  
ist und bleibt Organ der Deutschen Fortschrittspartei, als solches arbeitet  
er für die Freiheit in Kirche, Staat und Wirtschaft und bekämpft die  
Bürokratie und die Militärwirtschaft, ebenso wie den Socialismus.

Das Blatt wird fortfahren, den Angelegenheiten der Volksschule,  
der Selbstverwaltung und dem Genossenschaftswesen die größte Aufmerk-  
samkeit zuzuwenden und zuverlässige Berichte aus dem Bezirksverwaltungs-  
Gericht und den Gemeinden bringen.

Original-Beitrag aus bewährten Federn werden alle brennen-  
den Tagesfragen besprechen, ebenso ist für eine anziehende Unterhaltungs-  
Lektüre gesorgt worden.

Sachgemäße Aufsätze und wahrheitsgetreue Mittheilungen aus  
allen Kreisen finden bereitwillige Aufnahme, Insertionen bei billigstem  
Preise Verbreitung in allen Kreisen der Provinz und in vielen Theilen  
Deutschlands.

Der Preis beträgt pro Vierteljahr bei zweimal wöchentlicher  
Ausgabe (Mittwoch und Sonnabend) nur eine Mark und werden alle  
Eingänge des Blattes nicht im Interesse Einzelner, sondern ausschließlich  
zur Vergrößerung desselben und zur Vermehrung seiner Leistungen für  
die Partei Verwendung finden.

Wir rechnen auch für die Folge auf zunehmende geistige und  
materielle Unterstützung unserer Parteigenossen und laden hierdurch die-  
selben zu zahlreicher und rechtzeitiger Bestellung ein. Bestellungen nehmen  
alle Postanstalten, sowie die Expedition, Insterburg Markt 11, entgegen.  
Die Redaction und der Verlag des „Bürger- u. Bauernfreund.“  
Zeitung für politischen und wirtschaftlichen Fortschritt.



**Nach Libau**  
Donnerstag und Montag  
früh Gelegenheit.

E. Petereit, Fuhrhalter, Hospitalstr. 2/3.

Auf das Inserat meines Mannes vom  
gestrigen Tage erwidere ich, daß ich durch  
seine fortwährend schlechte Behandlung ge-  
zwungen war, seine Wohnung zu verlassen,  
indem ich nur das Allernöthigste mitge-  
nommen, da er die übrigen Möbel nebst  
Piano für 600 Mark verpfändet hat.  
Ich überlasse die Handlungsweise meines  
Mannes dem Urtheil eines geehrten Publi-  
kums.  
Elise Wilhelms.

Das von mir übernommene Victualien-  
geschäft, unter Leitung der Frau Koesse,  
wird nur gegen baare Casse geführt und  
komme ich für keine Schulden auf.

A. Genske.

**Silzhüte** zum Umformen werden  
angenommen bei  
Minna Lindenstrauß, Schlewiesstr. 14.

Abonnements-Einladung.

## Tilsiter Wochenblatt

wird auch fernerhin unverändert in seinem  
Format wöchentlich dreimal erscheinen. Das  
Wochenblatt will nicht in Konkurrenz tre-  
ten mit den großen täglich erscheinenden  
Zeitungen, welche naturgemäß, um ihre  
Spalten zu füllen, auch viel Ballast brin-  
gen, der meistens ungelesen bleibt: das  
Wochenblatt will Denjenigen, die weder  
Zeit noch Lust haben, sich durch den Zei-  
tungswust breit gesponnener, gleichgiltiger,  
wenig interessanter Nachrichten für ihr  
schweres Geld durchzuarbeiten, in gedräng-  
ter knapper Form ein Bild von den Vor-  
gängen in der politischen Welt, im Vater-  
lande, in Stadt und Provinz bieten, dabei  
aber die Ziele des Fortschritts auf allen  
Gebieten unverrückt im Auge behalten.

Für den belletristischen Theil wird  
durch ein  
illustrirtes Unterhaltungsblatt,  
welches der Sonnabends-Nummer beigelegt  
wird, sowie durch ein reichhaltiges Feuille-  
ton nach besten Kräften gesorgt werden.  
— Wir hoffen in diesem Streben unsern  
Leserkreis von Quartal zu Quartal ver-  
größert zu sehen, zumal wir im Verhält-  
niß zu andern Blättern doch bei unserm  
sehr billigen Preise verharren, und laden  
deshalb zu freundlichem, rechtzeitigen  
Abonnement ein.

Zu Anzeigen, welche mit 10 Pfg. die  
Corpus-Spaltzeile berechnet werden und  
die beste Verbreitung in Stadt und Um-  
gegend finden, empfehlen wir unser Blatt  
auf's Wärmste.

Der Preis beträgt nach wie vor nur  
1 Mark 75 Pf., mit Bestellgeld pr. Brief-  
träger 2 Mark. Bestellungen nehmen alle  
Deutsche Postanstalten, in Tilsit auch die  
Expedition, Deutsche Straße Nr. 64, an.  
Tilsit, im September 1878.

H. Post.

Verlag des Tilsiter Wochenblatts.

## Die Buchbinderei

von Herman Horeh, Thomassstraße  
Nr. 13, 14, wird auch während der Dauer  
des Concurres fortgesetzt und empfiehlt sich  
zu sauberer Ausführung von Bücher-Ein-  
bänden, Einrahmen von Bildern und  
Garniren von Stickereien zu billigen  
Preisen hiermit angelegentlich.

## Bekanntmachung.

Zum Bau der Chaussee von Prökuls  
nach Wensken sind ca. 5000 Cbm. Steine  
erforderlich; — Besitzer, welche auf Lie-  
ferungen reflectiren, wollen schon jetzt die-  
selben graben lassen und mit mir oder  
meinem Vertreter, beide wohnhaft in Prök-  
uls bei Kaufmann Herrn Samuel, in  
Verbindung treten. Die Steine dürfen  
gesprengt, ungesprengt und in verschiedenen  
Größen sein.

Prökuls, den 24. September 1878.

L. Engelhardt,  
Bauunternehmer.

## Bekanntmachung.

Ein Rahnschiffer, welcher die Fracht  
von ca. 300 Cbm. Kies am Wilhelmscanal  
bei Schäferei zu laden und nach der Kanal-  
brücke bei Wensken zu transportiren, über-  
nehmen will, kann sich bei mir oder meinem  
Vertreter, beide wohnhaft in Prökuls bei  
Kaufmann Herrn Samuel melden.

Prökuls, den 24. September 1878.

L. Engelhardt,  
Bauunternehmer.

## Auction.

Wegen Umzug sollen  
**Mittwoch, 25. September c.,**  
Nachmittags 2 Uhr,  
2 Sophas, Tische, Spiegel, Bettstelle  
mit Matratzen und andere Haus- und  
Küchengeräthschaften  
im Grundstück **Wolgartenstraße 16** durch  
mich meistbietend verkauft werden.  
Sablowsky, Auktions-Commissarius.

## Auction

heute **Mittwoch, den 25. d. M.** und  
folgende Tage, 3 Uhr Nachm., im Auktions-  
Local Schmiedestraße, wegen Geschäfts-  
Aufgabe, von Möbeln, Haus- und Küchen-  
geräth in Holz, Eisen, Metall, Fayence  
und Stein u. m. a. G. F. Jausiems,  
Auktions-Commissarius.

## Auction.

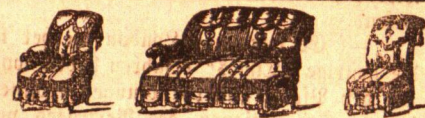
Eine Parthie gefägte, fichtene Stäbe,  
40" lang, 3—5" breit,  $\frac{5}{8}$ " stark, ange-  
lich 22,480 □' sollen **Sonnabend, den**  
**28. September, Vormittags 10 Uhr,** im  
West-Speicher Libauerstraße No. 39, der  
Spediture Arthur Kay & Co. meist-  
bietend gegen baare Bezahlung verkauft  
werden.

Die Gütererpedition der Königl. Dsbahn.

**Feinste Ungar-Weintrauben**  
versende 10 Pfd. für 4 Mk. franco unter  
Nachnahm. **Louis Wolff** in Breslau.

## Cocos-Läufer

und andere Deckzeuge guter Qualität  
empfehlen billigst  
Heinrich Gronau, Marktstr. 41.



## Das Möbelmagazin

des  
**W. Schulz aus Tilsit**  
empfehlen sein so reich fortirtes Lager  
der elegantesten und einfachsten Möbel zu  
bedeutend herabgesetzten, höchst civilen  
Preisen.  
Eine große Auswahl **Birten- und**  
**Eichen-Stühle,** um damit zu räumen, zu  
herabgesetzten Preisen.

## Eine kleine Partie

einfach geölter **Wachstuchläufer** empfehle,  
wegen vollständiger Aufgabe dieses Arti-  
kels, zum Kostenpreis.

J. L. Becker,

Friedr.-Wilh.-Straße 31 u. 32.

## Anzeige!

Der anhaltenden Geschäftsstille we-  
gen stelle ich mein gut fortirtes Lager  
**Herren-, Damen- und Kinderstiefel**  
von den einfachsten bis zu den elegantes-  
ten zu sehr billigen Preisen. Fami-  
lien, welche großen Bedarf haben,  
werden berücksichtigt. Bestellungen nach  
Maß nebst Reparaturen werden schnell  
und sauber ausgeführt von  
**Pschwarz,**  
Libauerstraße Nr. 25.

**Halbfetten Schweizer-Käse,** pro Pfund  
40 Pf., sowie **Schlesische Rischtreide**  
empfehlen  
**Otto Bionsfeldt.**

Drei Stück recht gut erhaltene  
**Betten,** einen großen **Kleider-**  
**schrank** und eine **Nachtge-Uhr** sind zu  
verkaufen  
Ferdinandsstraße Nr. 20.

## Auktions-Termin.

Bekanntmachung.  
Verschiedene im Wege der Execution  
abgepfändete Gegenstände, namentlich: 11  
alte Schafe, 15 Lämmer, 1 Sau, 1 Mit-  
telschwein sollen im Termine  
**am 1. Oktober 1878,**

Nachm 3 Uhr,  
in Schwepeln auf dem Grundstück des  
Wirth Janis Kairaitis durch unsern  
Auktions-Commissarius gegen baare Be-  
zahlung meistbietend verkauft werden.  
Memel, den 17. September 1878.  
Königl. Kreis-Gericht.  
Erste Abtheilung.

## Auktions-Termin.

Bekanntmachung.  
Verschiedene im Wege der Execution  
abgepfändete Gegenstände, namentlich: 2  
Sophas, 2 Spiegel, 1 Sophatisch, 1 Kom-  
mode, 7 Rohrstühle, 2 Wanduhren, 3 Klei-  
derschränke, 1 Waschtisch, 1 Handwagen,  
2 Blumenwasen und 6 Bilder sollen im  
Termin  
**am 28. October 1878,**

3 Uhr Nachmittags,  
in der Wohnung des Eigenthümer F. W.  
Jalk hier — Bitte — durch unsern Auc-  
tions-Commissarius gegen baare Bezahlung  
meistbietend verkauft werden.  
Memel, den 21. September 1878.  
Königl. Kreisgericht.  
Erste Abtheilung.

## Bekanntmachung.

Die Straße, welche sich von der Wiesen-  
straße zwischen deren No. 10 und 11 nord-  
wärts abzweigt und bis zum Mittelwege  
führt, hat den Namen „**Kasernen-Straße**“  
erhalten. Soweit sie bis jetzt bebaut ist,  
erhalten die betreffenden Häuser folgende  
Nummern:

Sergies Logirhaus Nr. 2.  
Lucas Mühlen-Etablissement Nr. 8.  
Buttgereit Wohnhaus Nr. 9.  
Dies wird hierdurch bekannt gemacht.  
Memel, den 24. September 1878.  
Der Magistrat.

Mittwoch, den 25. September 1878.

## Eine Reise der Central-Moorcommission zur Besichtigung Ostpreussischer Moore.

(Aus der „Alln. Zeitg.“)

Da die Canalisirung und Austorfung so wie landwirthschaftliche Kultivirung der großen Mooregebiete lange Jahre in Anspruch nehmen wird, inzwischen aber eine Nutzbarmachung der großen Flächen dringend wünschenswerth ist, so hat die Central-Moorcommission auch die Förderung des Waldbaues auf den Hochmooren ins Auge gefaßt und, unterstützt von den Staats- und herrschaftlichen Forstbeamten, entsprechende Versuche eingeleitet, auch ähnliche Versuche auf den Holländischen Mooren studiren lassen. Als erste der Früchte der oben erwähnten statistisch-topographischen Ermittlungen, soweit sie sich nicht auf Hannover'sches Gebiet beziehen, liegen in den gedruckten Protokollen der Central-Moorcommission zwei ausführliche Schilderungen der eigenthümlichen Moore der Provinz Ostpreußen, der sog. Moorbrücker, vor. Diese Schilderungen aus der Feder des um die Cultur dieser Moorbrücker sehr verdienten Oberforstmeisters Müller in Königsberg, eines geborenen Rheinländers, mußten der Central-Moorcommission den Wunsch nahe legen, aus eigener Anschauung die dortigen Verhältnisse kennen zu lernen, theils um von den dortigen Erfahrungen zu profitieren, theils um das anderwärts Erprobte dort nutzbar zu machen. Es wurde daher bestimmt, daß in diesem August, als der Jahreszeit, in welcher diese nassen Brücker am ehesten gangbar sind, die Besichtigung stattfinden sollte. Die Führung der Central-Moorcommission übernahm in der liebenswürdigsten Weise der Oberpräsident der Provinz, der „alte Horn,“ wie er gleich dem „alten Vinde“ wohl mit Recht in Annerkennung seiner vielen Verdienste um die Provinz genannt wird, und gab hierdurch aufs neue den Beweis, wie ihm im Interesse seiner Provinz keine Mühe und Anstrengung zu groß ist. Ihn begleiteten der schon genannte Oberforstmeister Müller und die Forstmeister Deckmann und Wiese so wie der Regierungsrath Höpfer und die Wasserbau- bez. Meliorationsbau-Inspektoren Keller und Grun; desgleichen schlossen sich in den einzelnen Kreisen die betreffenden Landräthe, Oberförster und Lokalbeamten an.

Eine Reise nach Ostpreußen wird man in den westlichen Provinzen geneigt sein als eine Art von Nordpol-Expedition aufzufassen, umso mehr, wenn die Reiseroute die Eisenbahn verläßt und es sich darum handelt, Tage lang mit Wagen, mit Kahn und zu Fuß durch die Felder, Wälder, Moorwiesen, Moorbrücker und Nebeländereien seinen Weg zurückzulegen. Wenn man dazu hört, daß man bis in die letzten Schlupfwinkel vordringen soll, in welche das für Deutschland fast vorläufige Elenthier sich zurückgezogen hat, so glaubt man den größten Strapazen entgegenzugehen und in Bezug auf Nachquartier, Reinlichkeit und materielle Verpflegung nur die allergeringsten Ansprüche machen zu dürfen. Um so angenehmer ist die Enttäuschung, wenn man schließlich findet, daß dort, selbst in den entlegensten Fischerdörfern am Kurischen Haff, wo die Schule ausgesetzt wird, wenn einmal Reisende in einem städtischen Wagen hinkommen, damit die Kinder dieses merkwürdigen Besites recht bewundern können, welches sich so sehr von dem ausschließlich landesüblichen Transportmittel, dem Kahn, in allen seinen Arten vom Einbaum bis zur Fischerschuppe unterscheidet, daß selbst in dieser ultima Thule sich noch recht gut leben läßt. Wenn wir einen Theil dieser guten Erfahrungen auch der sehr ortskundigen Leitung und einigen Vorbereitungen zuschreiben wollen, so machte doch das Ganze den Eindruck, als wenn auch der unvorbereitet eintreffende Privatreisende dort ganz wohl aufgehoben sein würde. Täglich frisches Brod und Fleisch wäre allerdings zuviel verlangt, allein die frischesten Fische, vom gemeinen Stint bis zum königlichen Lachs, ausgezeichnetes Wild, Hehe, allerhand Enten, Sumpfschnepfen u. s. w., sowie ein erträgliches Glas Rothwein und ausgezeichnete Spirituosen, auch vortrefflicher Thee und Kaffee sind dort genügend zu finden, um nach des Tages Last und Hitze auch dem Körper die nöthige Pflege angebeihen lassen zu können. Und da wir einmal dieses Thema berühren, so wollen wir zu Nutz und Frommen aller Gourmands darauf aufmerksam machen, daß die Landes- Eingeborenen dort, ebenso wie wir wohl ein Beefsteak à la Tartare genießen, rohen Lachs in kleine Würfel geschnitten, mit Zwiebel, Salz, Pfeffer, Essig und Del angemacht, für eine vorzügliche Delikatess halten. Und dies wahrlich nicht mit Unrecht, nur muß der Lachs natürlich recht frisch sein, auch schadet es nicht, eine Flasche guten Portweins dabei zu trinken, man braucht dann nicht den ganzen Tag sich körperlich in Wind und Wetter angestrengt zu haben, um dieses Gericht vorzüglich zu finden. Fügen wir noch hinzu, daß die Moorbrücker die seltene Moorbeere (*Vaccinium oxycoccos*) liefern, deren Compot im Geschmack zwischen Preiselbeeren und Aepfeln steht und für so vorzüglich gehalten wird, daß wir eine ganz verwandte Varietät (*Vaccinium macrocarpa*, Cranberry) jetzt vielfach von Amerika, wo sie morgenweise angebaut wird, beziehen, so können wir eine Reise durch diese entlegenen Gegenden selbst allen denen empfehlen,

welche nicht geneigt sind, den Genuß wilder Naturschönheit oder die Befriedigung ihres wirthschaftlichen Forschungs- triebes mit allzugroßer Vernachlässigung der leiblichen Bedürfnisse zu erkaufen. Etwas darf der Naturfreund freilich dort nicht suchen, das sind hohe Berge; nur in dem nicht von Haffen begrenzten Theile der Ostpreussischen Küste, im Samland, wetteifern die Höhenzüge der Küste mit der Stubbenkammer auf der Insel Rügen und verwandten Strandpartien, am Haff selbst bilden die Dünen nur mäßige Hügel, allein trotzdem ermangeln diese Gegenden keineswegs der landschaftlichen Schönheit und warum sollten auch die Wasserpiegel des Haffs und der mächtigen Memelarme und andere Wasserläufe sowie die großen Wiesen, Moor-, Wald- und Heideflächen in ihrem Verein nicht landschaftliche Reize ganz eigener Art bieten können?

Die Reise der Central-Moorcommission ging zunächst von Wehlau aus über Meyerhof und Lufnoyen nach Wilhelmswerder und Alt-Suffemilken zu Besichtigung des Moorbruchs und der Torfstiche im Revier Wehlauen. Die Moorbrücker, wie sie wesentlich in dem von vielen kleineren und größeren Wasserläufen durchschnittenen Memeldelta vorkommen, sind im Gegensatz zu den Hannover'schen Mooren jüngere Bildungen. Die kolossalen Sphagnummassen, welche unter den dortigen günstigen Bedingungen bis zu einer Höhe von 7—10m emporgewuchert sind, haben in ihren unteren Schichten eine verhältnißmäßig geringe Zersezung und Vertorfung erfahren und zeigen selbst an den tiefen Stellen noch vollständig faserige Structur, wie man sie in den älteren Torfstichen nur in den obersten Schichten antrifft. Dabei ist die ganze Masse mit Wasser schwammartig getränkt, stellenweise kleine Meere einschließend. Ohne vorgängige Entwässerung ist ein solches Moorbruch nur zu Zeiten strengen Frostes für Menschen und größere Thiere betretbar. In dem Maße wie durch Entwässerungsgräben dem Moorbruche das Wasser abgezapft wird, sinkt es zusammen, wobei ganz bedeutende Niveauänderungen der nach der Mitte zu stark gewölbten Moorbrücker vorkommen. Ohne Entwässerung sind die Moorbrücker total unfruchtbar und nutzlos, nach der Entwässerung gelingt es, dieselben dem Ackerbau und der Forstkultur zugänglich zu machen. Eigenthümlicher Weise ist der Ackerbau der zunächst von den trockengelegenen Rändern einzelne Moorbrücker Besitz ergriffen hat und von in einer Art Erbpachtverhältniß zum Forstfiscus stehenden Colonisten ausgeübt wird, fast nur auf den Kartoffelbau beschränkt. Neben den Kartoffeln, die allerdings in dem Moor in einer sehr vortrefflichen Dualität gedeihen und deren Verkauf nach Königsberg die Haupteinnahmequelle der Colonisten bildet, ziehen die letzteren auf dem Moor noch einige Futter- und Gemüsearten für den häuslichen Bedarf, das weitere Viehfutter liefern die benachbarten großen Moorwiesenflächen. Da das Moor Pferde oder sonstiges Zugvieh nicht trägt, so erfolgt die Bearbeitung bloß mit der Hand und ist die Düngung mit Stallmist eine sehr reichliche. Versuche mit dem Anbau noch anderer Früchte wie der Kartoffeln und mit künstlichen Düngmitteln werden hier sehr am Platze sein. Merkwürdig ist es, daß die Kartoffeln auf diesen Mooren nie an der Kartoffelkrankheit leiden sollen. Dieselbe ergriffe zwar stellenweise die Blätter, nie aber die Knollen. Es wäre immerhin möglich, daß die eigenthümlich faserige Beschaffenheit dieses Moorbodens der Verbreitung und Entwicklung der Sporen der *Peronospora* nicht günstig wäre. Die Colonisten scheinen sich einer genügenden Existenz zu erfreuen, wenn ihre Lage natürlich auch keine sehr glänzende ist; ihre aus Holz gebauten Blockhäuser ohne Schornsteine verrathen stellenweise einen gewissen Wohlstand; vielfach wird freilich auch über Auszugaung durch Bucherer geklagt, die sich nicht scheuen, die wirthschaftlichen Verlegenheiten dieser Leute, deren Existenz ganz von dem Ertrage einer Frucht abhängig und daher eine immerhin unsichere ist, durch Darlehen gegen Hunderte von Procenten auszubeuten. Das zuerst besichtigte große Moorbruch umfaßt 11,000 ha, an den Rändern desselben existiren folgende Colonieen:

Alt-Heidlauken, gegründet 1756 mit etwa 74ha,		
Schenkendorf	1781	100
Alt-Suffemilken	1782	165
Alt-Heidendorf	1797	41
Julienbruch	1814	35
Schöndorf	1829	72

Diese Colonieen haben in der letzten Zeit eine ganz wesentliche Verbesserung ihrer wirthschaftlichen Lage dadurch erfahren, daß in dem bekannten Nothstandsjahre 1867 die außerordentlichen der Provinz Preußen zugewandten Unterstützungen zum Theil dazu verwandt wurden, diesen bis dahin aller Vandeommunikationswege ganz entbehrenden Districten ordentliche Wege zu verschaffen. Auch die Anlage neuer Colonieen hat nicht geruht. Außer sechs in den Jahren 1830—40 angelegten Colonieen mit 166 Hausstellen sind von 1858—74 noch sechs Colonieen mit 305 Hausstellen gegründet worden, welche im Ganzen etwa 689ha umfassen. Die Jahrespacht für diese früher vollständig ertraglosen Flächen beträgt durchschnittlich 20 Mk. vom Hektar. Sehr erfreu-

lich ist es, daß auch in der großen Ziegelei und Thonwaarenfabrik Marienwerder die ersten Anfänge der Industrie in diesem Gebiete vorhanden sind; die Ziegelei hat einen Vertrag mit dem Forstfiscus, wonach sie jährlich 10,000cbm Torf zum Selbstfisch erhält, dagegen verpflichtet ist, diesen Torf so zu stechen, daß die ausgetorften Streifen die für das Moorbruch unentbehrlichen Abwässerungs- und Kommunikationscanäle bilden. Wir haben uns bei diesen Verhältnissen etwas länger aufgehalten, weil die Colonieen der übrigen Moorbrücker ziemlich ähnliche Zustände aufweisen. Wenn man bedenkt, daß allein der Kreis Labiau im Regierungsbezirk Königsberg 14,440ha fiskalischen Moorbruch besitzt, von welchen 11,204 ha noch vollständig ertraglos sind, so muß man zugeben, daß hier für Forst- und Landwirthschaft noch ein weites Gebiet zu erobern ist. Wenn es gelänge, hierhin den Strom der Auswanderung zu lenken, dann würde das Vaterland seinen Söhnen im Inlande die Heimstätte und gedeihliche Existenz bieten können, die jenseit des Oceans jetzt oft vergeblich gesucht wird. Wir können daher den eifrigen Bemühungen der dortigen Forstverwaltung zur Ueberwachung und Colonisation der Moore nur den günstigsten Fortgang wünschen.

(Schluß folgt.)

## Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Narby.

(Fortsetzung.)

Zu Aller Erstaunen fand die kleine Erika sich viel leichter in die abermalige Veränderung ihres Aufenthaltes und die neue Lebenslage, als man erwartet hatte. Freilich durfte man dabei nicht außer Acht lassen, daß die älteste Freundin der Kleinen, die treue Stina, derselben nicht nur zur Seite blieb, sondern auch die dem Kinde lieb gewordenen täglichen Gewohnheiten des Pfarrhauses im Schlosse beibehielt. Was man aber am meisten gefürchtet, die Trennung von Inga, fand factisch garnicht statt, indem kein Tag verging, an welchem nicht Letztere auf dem Schlosse, oder Erika im Pfarrhause zum Besuche war. Gewöhnlich lenkte Baron Klingensjerna den zierlichen Schlitten, der eigens zur Beförderung der lieblichen kleinen Wesen, für die es keine Freude gab, konnten sie dieselbe nicht theilen, bestimmt war, selbst, und ein nie gekanntes Frohgefühl durchzog seine Brust, wenn er bemerkte, wie bei dem sanften, pfeilschnellen Dahinstiegen über die von ihrem weißsammetnen Schneemantel bedeckte Ebene, bei dem harmonischen Klingen des Schellengeläutes und dem Wehen der bunten Federbüsche, mit denen der prächtige Goldfuchs geschmückt war, die tiefblauen Augen seiner Mündel höher leuchteten und eine warme Röthe ihre zarten Wangen bedeckte. Stolz, wie eine kleine Prinzessin, thronte Erika auf ihrem weichen Sitze und voll Bewunderung hingen die Blicke der Dorfbesohner, wenn der Schlitten an ihnen vorüberjaufte, an dem schönen Kinde, dessen Schicksal durch die große Herzengüte seines edlen Vormundes eine so unvorhergesehene, bevorzugte Wendung, welche man der armen Waise theils beneidete, theils auch von Herzen gönnte, genommen hatte.

„Es liegt ein vornehmer Zug in dem Kinde, der seinem ganzen Wesen einen gewissen aristocratischen Stempel ausdrückt und es weit über einfache gewöhnliche Lebensverhältnisse erhebt,“ bemerkte eines Abends auf dem Nachhausewege vom Schlosse Pastor Lindquist gegen seine Gattin.

„I nun,“ erwiderte diese in gedämpftem Tone, um von den voranschreitenden, lebhaft plaudernden Kindern nicht gehört zu werden, „wer weiß, ob Eri nicht einem hochgeborenen Cavalier ihr Dasein verdankt. Ich finde es von Baron Erich wahrlich nicht hübsch, daß er in diesem Punkte so zurückhaltend gegen Dich ist.“

„Ich tadle ihn deshalb nicht, mein neugieriges Fräulein,“ sagte Lindquist mit stüchtigen Lächeln. „Erich ist eine so durchaus offene, vertrauende Natur, daß ich gewiß bin, wie nur höchst triftige Gründe ihn veranlassen, über besagtem Punkte tiefes Schweigen gegen mich zu beobachten.“

Trotz Allem, womit des Barons Großmuth seine Mündel überschüttete, vermochte sie ihre schüchterne Zurückhaltung gegen ihren gütigen Wohlthäter eine lange Zeit hindurch nicht zu überwinden. War Inga nicht bei ihr, dann schienen alle Herrlichkeiten des Schlosses ihren Reiz zu verlieren und mochte Klingensjerna dann auch in seinem sanftesten Tone bitten: „Sei doch fröhlich, mein Liebling!“ so schüttelte sie doch nur traurig das feine, dunkellockige Köpfchen und stoh zu ihrer „guten“ Stina und ließ die liebevolle Strafpredigt der Alten über ihr eigensinniges, undankbares Betragen gegen ihren prächtigen, edlen Vormund geduldiger über sich ergehen.

Aber in einer friedensvollen Dämmerstunde, als Baron Klingensjerna und Erika in dem traulichen Salon, der in dem ungewissen röthlichschimmernden Lichte lustig prasselnder, flammender Holzschirme in dem großen Kaminofen noch ungleich anheimelnder erschien, sich allein befanden und Ersterer, einem plötzlichen Impulse folgend,

zum ersten Male seit Erna's Tode den kostbaren Flügel öffnend, demselben mit altgewohnter Meisterschaft herrliche Töne entlockte, die ganz allmählich in eine liebliche volksthümliche Weise übergingen, da, als er geendet und wie in Träumerei versunken nur noch leise feierliche Mollaccorde anschlug, da schmiegte sich plötzlich eine kleine zarte Gestalt an sein Knie und eine süße, halb athemlose Stimme flüsterte: „Bitte, noch einmal, Onkel Erich, ach, ich hab' Dich dafür auch lieb, sehr lieb!“

Wunderbar bewegt hob Klängenstjerna die Kleine, deren Anwesenheit er vorhin ganz vergessen, zu sich empor und fragte zärtlich: „Wirklich, mein Herz? und wenn ich weiter spiele, gibst Du mir freiwillig einen Kuß?“

Statt der Antwort schlang das Kind seine vollen, weichen Arme fest um Erich's Hals und die warmen Kinderlippen preßten sich ebenso auf seinen Mund.

„Dank, mein einziger Liebling! Nun ich weiß, wie gern Du Musik hörst, will ich Dir täglich etwas vorspielen und — was meint Erika, wenn wir nächstens einmal versuchen, ob diese kleinen, schlanken Finger — er streichelte sie zärtlich — schon geschickt genug sind, selbst so angenehme Töne, wie Du eben gehört, hervorzubringen?“

Mit einem jauchzenden Freudenlaut, das liebliche Gesichtchen ganz Entzücken, schmiegte das Kind sein feines Köpfchen inniger an Klängenstjernas Brust und stammelte: „Ist das wahr, Onkel Erich? Er will gern, ach so gern fleißig lernen! Höre nur — richtete sie sich hastig auf und mit glänzenden Augen und purpurrotheten Wangen berührten die rosigen Fingerspitzen schüchtern die Claviatur — ich kann schon spielen.“

„Wahrhaftig, wunderschön, mein Engel!“ scherzte der Baron. „Was noch nicht ist, kann übrigens werden wenn Deine Liebe zur Musik Stich hält; jedenfalls wollen wir den Unterricht bald beginnen.“

Seit dieser Stunde gestaltete das Verhältniß zwischen Vormund und Mündel sich immer inniger. Die göttliche Frau Musica war der Talisman, der die letzten Sängel von dem scheuen Kinderherzen löste und dafür mit rückhaltlos hingebendem Vertrauen gegen den gütigen „Onkel Erich“ erfüllte, der natürlich Alles ausbot, das sympathische Band immer fester zu schürzen. Für ihn selbst gewann das Leben, seit Erika auf Schloß Hammarskiöld weilte, beinahe täglich einen neuen Reiz und ein ruhiges, friedensvolles Glück, wie er solches seit Jahren nicht empfunden, nahm mehr und mehr von seiner Seele Besitz. Jedem Gedanken an eine zeitweilige Trennung von seinem Liebling durchaus abhold, engagierte Klängenstjerna eine bestens empfohlene Deutsche Erzieherin und hatte das Glück, in der nicht mehr jungen Dame eine ebenso kenntniß- wie gemüthreiche Lehrerin zu finden, die ihren Pflichten mit strenger Gewissenhaftigkeit nicht nur, sondern auch mit sichtlich Lust und Liebe oblag. Erika war aber auch eine dankbare Schülerin, die durch schnelle Fassungskraft und rastlosen Fleiß die Aufgaben den jungen Geist zu bilden, zu einer höchst lohnenden machte, und mit Erstaunen und Freude verfolgte ihr Vormund, der selbst einen reichen Wissensschatz in sich barg, die überraschenden Fortschritte ihrer wissenschaftlichen und künstlerischen Ausbildung auf allen möglichen Gebieten, bei deren planmäßig verfolgten Lehrmethode er Fräulein Werthheim, dies war der Name der Erzieherin, vollkommen freie Hand ließ bis auf den Musikunterricht, den er nach wie vor allein leitete.

Erika hatte eben das zehnte Jahr vollendet, als sie eines Abends in Begleitung ihres Vormundes und ihrer Erzieherin nach dem nahen Göteborg fuhr, um dort dem Concert eines durchreisenden berühmten Geigenfürsten beizuwohnen. Die vielen fremden Gesichter in dem glänzend erleuchteten, bis auf den letzten Platz gefüllten Saale übten anfänglich einen beängstigenden Eindruck auf die Kleine, aber kaum ertönte der erste Geigenstrich des noch jungen Künstlers, einer vornehmen, gewinnenden Erscheinung, da versank die ganze Außenwelt vor dem musikalisch begeisterten Kinde. In sich zusammenschauernd, das süße Gesicht von einer schneigen Blässe bedeckt, hing die großen wunderbar leuchtenden Augen wie bezaubert an dem unscheinbaren Instrument, das in allerlei Tönen: klagend, süß schmeichelnd, schluchzend und dann wieder hoch aufjauchzend und jubelnd wie Menschenstimmen redete, die ergriffenen Zuhörer von der lautlosesten Bewunderung zu enthusiastischem Beifallssturm hinführend.

Letzteres klang nur wie fernes Meeressbrausen an Erika's Ohr. Den feinen Kopf leicht vorgeneigt, saß sie

noch immer wie andächtig lauschend, als der letzte Ton schon eine Weile verklungen war; mechanisch folgte sie dann den Thränen und beantwortete ebenso deren Fragen. In den nächstfolgenden Tagen erschien sie Allen verändert. Ein träumerischer Ausdruck lag auf ihren klaren Zügen, bei der einfachsten Anekdote fuhr sie sichtlich zusammenschreckend empor, wie aus erstem Sinnen, beim Unterricht war sie einsilbig und zerstreut und als sogar in der nächsten Musikstunde die schlanken Finger der zum ersten Male unachtsamen Schülerin beständig falsch griffen, sagte der Baron in mehr besorgt, denn strengklingendem Tone: „Du spielst heute so schlecht wie noch nie und scheinst das hübsche neue Tonstück garnicht geübt zu haben. Was bedeutet das, mein Herz? Gefällt es Dir nicht? oder fühlst Du Dich unwohl? Willst Du mir nicht vertrauen, was in Dir vorgeht?“

Da schwand plötzlich jeder Ausdruck der seelischen Müdigkeit aus dem reizenden Kinderantlitz und leidenschaftlich ihre Arme um Klängenstjernas Nacken schlingend, schluchzte Erika: „Sei nicht böse, lieber, guter Onkel Erich, aber ich kann nicht mehr Clavier spielen, seit ich — seit ich —“ sie stockte.

„Nun, seit Du?“ forschte der Baron betreten.

„Seit ich den Geigenspieler gehört habe!“ ergänzte die Kleine zögernd. „Das klang so süß, so süß!“ fuhr sie dann schneller mit aufstrahlenden Blicken fort, „und ich höre es immer, Onkel Erich, den ganzen Tag hindurch und Nachts im Traume. Aber dann bin ich es selbst, die die Geige spielt und nicht wahr? Du kaufst mir eine und lässest mich das Geigenspiel erlernen?“

(Fortsetzung folgt.)

### Provinzielles.

\* Am Sonntag Abend ist die Actien-Brauerei in Wicbold vollständig abgebrannt.

**Königsberg, 22. September.** Hiesige Blätter berichteten, daß am Freitage um 5 Uhr früh sich dem Weidendammer Hofe gegenüber eine aussehend dem höheren Stande angehörende junge Dame in nobler Toilette und mit vielen Goldsachen geschmückt, in den Pregel stürzte und in den Fluthen ihren Tod fand. Wie es scheint, ist sie hier fremd, denn sie hat in einem der feinsten Hotels logirt. Ihre Leiche wurde zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags aufgefunden. Die „Ostpr. Ztg.“ berichtet nun Folgendes: Die in der Nacht von Donnerstag zu Freitag ums Leben gekommene Kellnerin Elise Müller scheint verunglückt zu sein. Zum Selbstmorde hatte sie nicht den entferntesten Grund. Ihre baaren Ersparnisse haben nicht 3000 Mark, sondern 3000 Thaler betragen. Von angenehmem Aussehen, aufmerksam und emsig in der Bedienung, freundlich und liebenswürdig zu jedem, kurzweilig in der Unterhaltung und stets heiteren Sinnes war sie gleich beliebt bei Wirth und Gästen. Donnerstag Nachts gegen 1 Uhr verließ sie in Begleitung zweier Herren das Lokal, in welchem sie servirte, tabagierete mit ihnen noch in einem Café und rauchte sich etwas an. Erst vor ihrer Hausthür bemerkte sie, daß sie ihre Schlüssel vergessen habe, und begab sich, nachdem der eine Herr sie verlassen, mit dem andern nach dem Weidendammer Hofe, lief aber plötzlich, als sie den Andern permittirte, noch ehe sie sich nach ihrem bereits bestellten Zimmer hinaufbegeben hatte, die Straße hinunter, verfehlte höchst wahrscheinlich den rechten Weg und rannte — es war gegen 4 Uhr Morgens — geradezu in den Pregel. Der ihr auf dem Fuße folgende Herr sah sie bei dem hellen Mondschein hinfallen, stülte; er konnte schwimmen, er stürzte sich — nicht ins Wasser, that auch nichts zu ihrer Rettung, sondern ging nach Hause und legte sich schlafen. So ist es gekommen, daß erst Morgens nach 8 Uhr nach dem Leichnam gesucht werden konnte.

Aus der Gerichtshalle theilt die „Ostpr. Ztg.“ mit: Glaser-Geselle Albert Otto Kimmel hatte in einer Wohnung auf der Tragheimer Palve Fenstercheiben einzusetzen. Als er mit der Arbeit fertig war und Bezahlung verlangte, holte die betreffende Frau eine größere Münze hervor und fragte, ob Kimmel herausgeben könne. Da dieser erklärte, kein kleines Geld zu haben, sagte die Frau, dann solle er die Bezahlung ein ander Mal abholen. Kimmel forderte aber, sie solle sofort die nöthige kleine Münze herbeschaffen, und drohte, er werde sonst die eingesehten Scheiben wieder einschlagen. Er machte auch schließlich Ernst und zertrümmerte in der That die von ihm eingesehten Rauten wieder, und mancher Handwerker außer ihm noch wird sich einbilden, er habe zu solchem Vorgehen ein Recht. Jeder, der so denkt, möge sich daher ad notam nehmen, daß am Sonnabend die zweite Criminaldeputation des Stadtgerichts im Einverständnis mit der Staatsanwaltschaft die Handlungsweise Kimmels als vorsätzliche Beschädigung einer fremden Sache angesehen und ihn zu einer Geldbuße von 20 Mk. verurtheilt hat, an deren Stelle im Uebermangensfalle eine vier-tägige Gefängnißstrafe treten würde. — In demselben Termine wurde noch über eine Sachbeschädigerin zu Gericht gefessen, über die Kellnerin Antonie Aurora Klob, ein erst 17jähriges, sehr hübsches Mädchen. In der Restauration Sackheim r. Str. Nr. 26, wo Aurora aufwartete, war sie kürzlich eines Abends von der anwesenden Gesellschaft mit einem aus Bier, Schnaps und Zucker lecker zubereiteten Getränk etwas zu reichlich tractirt worden. Sie gerieth alsbald in eine sehr animirte Stimmung und befand sich nicht in der Laune, andere Gäste, die sich einfinden, bedienen zu wollen. Sie verhartete hartnäckig an dem Tische, wo ihr das liebliche Getränk floß, und, als die Adjacenten der anderen Tische energisch verlangten, daß sie ihnen Bier bringen solle, eröffnete sie ein Bombardement mit Bierseideln gegen dieselben. Ein weiteres

Unheil, als daß die Projektile zum Schaden des Brodherrn der muthwilligen Schützen explodirten, ist dadurch nicht angerichtet worden. Das ganze Verhalten des Mädchens hat der geschädigte Wirth zur Anzeige gebracht und wurde in Folge dessen am Sonnabend Aurora wegen Sachbeschädigung zu einer Woche Gefängniß und wegen groben Unfugs zu 5 Tagen Haft verurtheilt.

**Königsberg, 23. September.** Vor einiger Zeit berichteten wir, daß der Magistrat Strafanträge gegen eine hiesige Zeitung (die Ostpreussische) gestellt hatte, welche eine scharfe Kritik über das Projekt zur Canalisation des Fließes gebracht hatte und auch die Bauverwaltung im Allgemeinen und speziell bei Besprechung der Brückentalamität angegriffen haben sollte. Die verantwortlichen Vernehmungen sind bereits erfolgt und ist nunmehr bekannt geworden, wo der Hund begraben liegt. Das Projekt war in einem Referate ein „verb.“ um Gottes willen! Fast hätten wir uns desselben Verbrechens schuldig gemacht und das inkriminirte Wort weitergetragen. So wollen wir denn den Satz abbrechen und mit dem Landrathen im Tannhäuser singen: „So bleibe denn unausgesprochen.“ Die Brücken angehend, so findet der Magistrat eine Verklämung darin, daß das betreffende Referat mitgetheilt hatte, es seien an der Holzbrücke neun Joche eingeführt, während das in der That nur bei acht Jochen der Fall gewesen ist. Ferner soll eine Verklämung darin liegen, daß von der Hingbrücke gesagt war, sie sei jetzt nur noch eine Laufbrücke, während sie in der That für leichtes Fuhrwerk nicht gesperrt wäre. Diese Empfindlichkeit ist übrigens bei unserm Magistrat erst in ganz jüngster Zeit bemerklich geworden, während er früher die Presse wenig oder gar nicht belästigt hat. Da trifft das Wort Friedrich des Großen hin, welcher verfügte, „daß man die Gazetten nicht molestiren solle, sie würden sonst zu langweilig.“

**B. Danzig, 21. September.** Das von der hiesigen Kaufmannschaft angeregte und von dem Handelsminister auch bereits genehmigte Project, auf der Weichsel neue Verschläge einzurichten, da die fiskalischen Verschläge am Schieferischen Wasser für den heutigen Verkehr nicht mehr ausreichen, kann leider nicht, wie man gehofft hatte, bereits 1879 in Angriff genommen werden, da der Handelsminister nach einer der Regierung gemachten Eröffnung nicht in der Lage ist, die dazu erforderlichen Mittel auf den nächstjährigen Staatshaushaltsetz zu bringen. Die Ausführung des Projectes ist damit wieder in weite Ferne gerückt. Das Bedürfniß nach brauchbaren Verschlägen macht sich aber bei der beträchtlichen Zunahme des Dampferverkehrs immer stärker geltend. Während in dem Jahre 1876 nur 319 Dampfer mit 191,180 Tonnen in unseren Hafen einliefen, sind 1877 464 Dampfer mit 208,922 Tonnen eingelaufen. Noch deutlicher ist dieses Wachsthum seit Eröffnung der Marienburg-Koweler Eisenbahnlinie hervorgetreten. Vom 1. December bis zum 23. Mai c. waren bereits 244 Seedampfer in unseren Hafen eingekommen gegen 145 während des gleichen Zeitraums vom 1. December 1876 bis 23. Mai 1877. Es ist dies eine Vermehrung um 68 Prozent. Daß trotz der ungewöhnlich ungünstigen Zeitverhältnisse für das Waaren-Importgeschäft die Verschläge beim Seepachhofe bemerkbar wird, ergibt sich daraus, daß dort während der Zeit vom 1. December 1877 bis zum 23. Mai c. 49 Dampfer und 42 Segelschiffe geliegt haben gegen 34 Dampfer und 33 Segelschiffe in derselben Zeit des Vorjahres. Bei der heutigen Lage des Geschäftes und gegenüber der weitreichenden scharfen Concurrenz anderer Häfen, namentlich Bremens und Hamburgs mit ihren großen und vorzüglich ausgestatteten Hafen-Einrichtungen, ist eine möglichst rasche und pünktliche Abfertigung der den Hafen besuchenden Seeschiffe, insbesondere der Dampfer, von wesentlicher Bedeutung. Der Abbruch der auf dem Garten zum Aufbau eines neuen Negierungsgebäudes angekauften Grundstücke ist bis zum nächsten Jahre hinausgeschoben und sind dieselben deshalb noch bis zum 1. April f. vermiethet worden. Das neue Regierungsgebäude soll nach der Art wie die Königsberger Regierung im Bierck mit zwei nach der Straße vorspringenden Nebensügel erbaut werden. Der Kostenanschlag fordert eine Bausumme von 1,600,000 Mk. Die Baugzeit soll drei Jahre währen und ein weiteres Jahr sollen die Räume zum Austrocknen leer stehen bleiben. Das Hauptgebäude zählt 17 Fenster in der Front und jeder Nebensügel soll 13 Fenster Front haben. Im Erdgeschoß befinden sich die Conferenz- und Sitzungssäle, so wie ein großer Saal mit einer Musiktribüne, der zu besonderen festlichen Gelegenheiten Verwendung finden soll. Das erste Stockwerk enthält die Repräsentations- und Wohnräume des Oberpräsidenten und im rechten Nebensügel, nach dem Garten zu, dessen Büroräume, sowie das Regierungspräsidium. Die Bureau der Regierung sind im zweiten Stockwerke und in einem mit der Eisenbahn parallel laufenden zweistöckigen Anbau untergebracht. Vor der Hauptfront soll ein Garten angelegt werden, der nach der Straße zu durch ein Eisengitter abgeschlossen ist.

### Literarische.

Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung“ Nr. 51. Illustrationen: Die Anpflanzung der Oesterreichisch-Ungarischen Fahne auf dem unteren Castell (gelber Thurm) in Serajevo. Nach der Skizze unseres Special-Artisten. — Die Procession in Maria-Zell. Original-Zeichnung von Vincenz Kayler. — Hafiz Pascha in Brod. Nach der Skizze unseres Special-Artisten. — Aus dem Ampezzo-Thale: Wäbhe bei Cortina. Nach der Natur gezeichnet von A. Voigt. — El Marfa bei Tunis. Nach der Natur gezeichnet von H. L. Fischer. — Eine Siebenbürger Walachin. Nach einer Photographie von Prof. Koller. — Wiener Zeit. Humoreske von G. Zmlauer. — Texte: Mariage-eller Wunder. Von F. Schifhorn. — Das gebrochene Eheversprechen. Eine Deutsch-Amerikanische Heirathsgeschichte. Von Carl Fischer. — Aus Serajevo. — Schilderungen aus Bosnien und der Herzegowina. Erlebtes und Er-lauschtes I. Von A. Lutsic. — Hafiz Pascha in Brod. — El Marfa. — Mühle bei Cortina. — Ein Frauenliebhaber. Roman von E. v. Schwarz. (Fortf.) — Kleine Chronik. — Schach — Rätsel-sprung. — Silbenräthsel. — Wochensender.

### Anzeigen.

Das 120 Seiten starke Buch: **Sicht und Rheumatismus,**

eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden — Preis 30 Pf. — ist vorrätzig in der Buchhandlung von **Robert Schmidt,** vorm. E. d. Sch n e e welche dasselbe auch gegen Einsendung von 35 Pf. franco per Post überallhin versendet. — Die beigedruckten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

Ein Portemonnaie mit Inhalt gefunden. Abzuholen am Leuchtthurm.

Ein **zuverlässiger Tischler** sucht Beschäftigung. Offerten sub **J. K.** in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Eine ordentliche **Anwärterin** kann sich melden Junkerstraße Nr. 10.

Eine **Anwärterin** kann sich melden Gartenstraße No. 4.

Ein ordentliches **Dienstmädchen** wird zum 1. October c. gesucht Holzstraße 3 a.

Ein älteres Mädchen oder eine Frau wird als Mitbewohnerin gesucht Sattlerstraße No. 1b.

Ein gut **möblirtes** Zimmer nebst Cabinet miethesfrei hohe Straße 1.

Zur Verwendung für eine **Klein-Kinderschule** wird eine Parterre-Wohnung von einer größeren und kleineren Stube auf Sandwehr oder benachbarten Straßen zum Januar event. auch früher zu miethen gesucht. Meldungen mit Angabe des Preises bei Frau Oberst **Overdyck** abzugeben.

Eine Parterre-Wohnung von 3—4 Zimmern wird von bald zu miethen gesucht. Offerten unter **A. Z.** in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein Zimmer mit auch ohne Möbel ist sofort zu vermieten Libauer Straße 1.

Ein freundliches Zimmer nebst Küche und Holzgefaß ist an einzelne Personen, wenn gewünscht auch mit Möbeln, zu vermieten. Näheres Libauerstr. 25.

Zwei große Wohnungen sind billig zu vermieten Schlewiesstraße 25, oben.

Eine untere Wohnung von 5 Stuben zu vermieten bei **F. Kreuz.**

Vordere Wallstr. 2 ist eine freundliche untere Wohnung von 2 Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten von sogl. billig zu verm.

### Eine Wohnung

von drei Zimmern nebst Zubehör vom 1. October c. miethesfrei

**Rosenstraße Nr. 4.**

Eine separate Wohnung, zwei Zimmer und Zubehör, zu vermieten Thomastr. 2.

Seilerstraße 3/4 ist die obere Wohnung von 2—3 Stuben nebst Zubehör vom 1. October c. zu vermieten.

### Speicherräume

hat billig zu vermieten

**Oscar Hewelcke.**